Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Mittwoch, 9. September 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 211 / Ausgabe A

Harte Kämpfe

Die OKW.-Berichte der letzten Tage haben das deutsche Volk immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß sich gegenwärtig an der Ostfront Kämpfe abspielen, die zu den erbittertsten und härtesten dieses Krieges gehören. Dieser Hinweis war deshalb erforderlich, weil allein auf Grund des Kartenbildes ein Einblick in die außerordentlichen Geländeschwierigkeiten und raffiniert ausgebauten Festungsanlangen, die sowohl dem deutschen Angriff an der Kaukasusfront als auch unserem ständig sich steigernden Druck auf Stalingrad entgegenstanden, nicht unmittelbar zu gewinnen war. Auch die besten Karten können bei der Großräumigkeit der eigentlichen Kampfgebiete, die oft viele hunderte Kilometer umfassen, nur die allgemeinsten Angaben enthalten. Sie können Flußläufe, Sumpfgebiete und die Hauptbergketten andeuten. Wie es aber wirklich an den verschiedenen Fronten jeweils aussieht, ist nur von Augenzeugen zu erfahren. Hier holen die PK.-Berichter allmählich das nach, was die Kartenzeichner und die Geographen notgedrungen offen lassen müssen. Besonders aufschlußreich sind in dieser Hinsicht auch die täglichen Frontberichte im Rundfunk, deren regelmäßiges Abhören man allen Deutschen nur empfehlen kann, weil dadurch wirklich genauere Angaben über viele Aktionen und Gefechte zu erhalten sind, die auch die Zeitung nur knapp und in äußerster Kürze behandeln kann.

Von amtlicher Seite ist niemals ein Zweifel daran gelassen worden, daß man deutscherseits mit einem ungewöhnlich harten, erbitterten, ja, gefährlichen Widerstand der Bolschewisten rechnete, weil es sich eben bei den deutschen Angriffszielen nicht um nebensächliche Frontabschnitte handelte, deren Verlust unter Umständen zu verschmerzen war, sondern um zentrale strategische Positionen, deren Niederkämpfung und Eroberung für die ganze weitere Entwicklung des Krieges höchste Bedeutung besaß. Nur aus diesem Grunde ist es auch zu verstehen, daß sich die Moskauer Propaganda mit wütender Frechheit dagegen wendet, die Ueberlegenheit der deutschen Angriffsarmeen über die bolschewistische Abwehr zuzugestehen. Sie fürchtet die Rückwirkungen der Hiobsnachrichten von der Südfront auf die Bevölkerung und die Truppenmoral in den anderen Gebieten der Sowjetunion. So lügt sie verzweifelt, indes die sowjetische Heeresleitung von Tag zu Tag immer neue Reserven heranholt, um sie gegen die deutschen Riegelstellungen zu werfen, die, wie es zum Beispiel bei Stalingrad der Fall ist, den Sturm auf das eigentliche Festungskampfgebiet nördlich davon durch eine zwischen Don und Wolga verlaufende deutsche Abwehrfront sichern.

Welche Schwierigkeiten aber die Landschaft selbst unseren Truppen bereitet, geht aus vielen Einzelschilderungen der letzten Tage immer erstaunlicher hervor. Die Geschicklichkeit der Bolschewisten bei der Herstellung und raschen Errichtung ihrer schachbrettartigen Abwehrstellungen, ihrer Panzergräben und Bunkerlinien, bei der Ausnutzung ganzer Häuserblocks für Verteidigungszwecke, bei der Sprengung von Felsen, der Einbeziehung von Steilhängen und undurchdringlichen Buschgürteln in die Abwehrfront ist nur schwer zu überbieten. In diesem Maulwurfkampf, der sich bei der Anbringung von Sprengladungen und der Ausbreitung ganzer Minenfelder zu besonderer Tücke steigert, haben die sowjetischen Soldaten, wie schon früher die des Zaren, eine besondere Eignung. Die Hindernisse müssen systematisch niederagekämpft werden. Gegenangriffe schwerster Art sind ständig einzukalkulieren. Auch die zahlreichen Panzer des Gegners sind keineswegs außer acht zu lassen. Die Bezwingung dieses summierten und potenzierten Widerstandes erfordert aber Zeit. So ergibt es sich, daß im einzelnen länger und erbitterter gekämpft werden muß, als der private Kartenstratege am grünen Tisch in seiner Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse erwartet. Um so stolzer und schwerer wiegt dann freilich der Sieg. Er krönt ein Heldentum, das sich in dem besonderen Einsatz jenes Tages nur ahnen läßt. Auch die Verleihung der Kriegsauszeichnungen, besonders des Ritterkreuzes, trifft ja immer nur die Männer an besonders wichtigen Punkten. Mit diesen so hoch und mit Recht Geehrten stürmen jedoch Tausende und aber Tausende gegen den Feind an, deren heldenmütige Bewährung für den Enderfolg nicht weniger ausschlaggebend ist. Auch ihr Ruhm, mögen sie nun bei der Infanterie, bei den Pionieren, den Sturmgeschützabteilungen stehen oder in der Luft und auf See ihre Pflicht erfüllen, klingt gerade aus den Kämpfen der letzten Wochen besonders hell. Sie bilden jene eherne Front, deren Ueberlegenheit den Feind zu Boden zwingt und deren Opfermut der Heimat eine Sicherheit gewährt, die auch durch alle Luftentlastungsangriffe aus dem Westen in Wahrheit nicht erschüttert werden kann.

Sieben Kilometer tiefer Einbruch

in die Festungswerke in Stalingrad

DNB Berlin, 8. 9. **Zu dem schweren Ringen um die Festung Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Auch am Montag drangen deutsche Panzer- und schnelle Verbände im Raum westlich von Stalingrad gegen stärksten feindlichen Widerstand durch die tiefgestaffelten Festungswerke weiter vor. Nach erbittertem Kampf wurde eine beherrschende Höhe und eine zu einem befestigten Stützpunkt ausgebaute Ortschaft erobert.**

Nordwestlich der Stadt schreitet der Angriff ebenfalls fort. In schneidigem Vordringen wurden ausgebaute Panzerwerke im Festungsgürtel der Stadt durchstoßen und ein 7 Kilometer tiefer Einbruch erzwungen. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, neue Verstärkungen in den Kampf zu werfen und die Einbruchsstelle zurückzugewinnen. Ueberall wurde der zähe Widerstand der Bolschewisten durch deutsche Infanteristen und Panzergrenadiere gebrochen. Im weiteren Angriff brachten sie mehrere Festungswerke und vom Feind beherrschte Höhen in deutsche Hand.

Die im Norden zwischen Wolga und Don vom Feind mit starken Panzerkräften geführten Entlastungsangriffe wurden überall von den vorstoßenden deutschen Infanteristen teils im Gegenstoß, teils in mehrstündigen Nahkämpfen mit schweren Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen. Bei diesen Kämpfen erzielte eine brandenburgische Infanteriedivision am 5. September ihren 750. Panzerabschuß seit Beginn des diesjährigen Sommerfeldzuges.

Auch die Luftwaffe richtete im Laufe des Tages erneut heftige Angriffe auf die stark ausgebauten und tief gegliederten Stellungssysteme und Festungswerke der Bolschewisten. In ununterbrochenen Einsätzen wurden durch Kampf- und Sturzkampfflieger sowie durch Zerstörer- und Schlachtflieger die feindlichen Widerstandszentren zermürbt und das Vorgehen der eigenen Angriffsspitzen erleichtert. Gleichzeitig richteten sich starke Bombenangriffe gegen die verzweifelten Durchbruchs- und Entlastungsversuche der Bolschewisten, die vergeblich versuchten, die eiserne Umklammerung durch die Verbände des deutschen Heeres zu sprengen. Flakartillerieverbände vernichteten allein 30 feindliche Panzerkampfwagen und zerstörten 15 Bunkerstellungen. Deutsche Jäger, die zum Begleitschutz und zur freien Jagd eingesetzt waren, sicherten den Luftraum und schossen in Luftkämpfen 47 feindliche Flugzeuge ab. Weitere 24 wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Insgesamt verloren die Bolschewisten am Montag allein im Südabschnitt 98 Flugzeuge.



Karte zu den Kämpfen um Stalingrad. (Scherl)

Unvergleichlicher Opfergeist

Wehrmacht stiftete über 123 Millionen für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42

Der deutsche Frontsoldat als leuchtendes Vorbild

Berlin, 8. 9. Der deutsche Soldat hat im vergangenen Winter Proben und Beispiele eines unvergleichlichen Heldenmutes und kämpferischen Geistes abgelegt, als er die Front im Osten allen Unbilden eines noch nie dagewesenen Eis- und Schneewinters zum Trotze und unter unsagbaren Opfern eines stillen und selbstverständlichen Heldentums gegen ununterbrochene bolschewistische Angriffe zu halten vermochte. Einem lebendigen Wall gleich schützte die Truppe die Heimat und machte damit alle Hoffnungen der sowjetischen Machthaber und ihrer jüdisch-plutokratischen Spießgesellen zunichte.

Trotz dieser Anforderungen an jeden einzelnen haben unsere Soldaten auch im vergangenen Winter wiederum dem Appell des Führers, für das Kriegswinterhilfswerk zu opfern, in einem Umfange Folge geleistet, der zugleich zeigt, daß die Volksgemeinschaft, die der Nationalsozialismus als sein großes Ziel hingestellt hat, längst Wirklichkeit geworden ist. So wie die Heimat Woche für Woche und Monat für Monat ihr Scherflein zusammentrug, um das Kriegswinterhilfswerk zu einem einzigartigen Erfolg werden zu lassen, hat in gleicher Weise die deutsche Wehrmacht ihre Sammlungen durchgeführt, und jeder Soldat hat es für seine Ehrenpflicht gehalten, selbst aus dem kleinsten Wehrsold noch seinen Anteil für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes abzuzweigen.

Das Ergebnis der innerhalb der Wehrmacht dargebrachten Spenden, die aus dem Wehrsold gegeben worden sind und in die nicht die Abzüge aus den Gehältern oder der Kriegsbesoldung der Wehrmachtsangehörigen eingerechnet wurden, liegt nunmehr vor und hat die erstaunliche Höhe von 123 326 929,48 RM. erreicht. Damit ist das Ergebnis des Vorjahres mit seinen 59 364 463,12 Reichsmark, um mehr als das Doppelte übertroffen worden.

Einen besonders hohen Anteil an diesem Rekordsammelergebnis lieferte der deutsche Frontsoldat, der unter Einsatz seines Lebens im Osten kämpft und die Bolschewisten, wie auch den Winter überwand. Diese Männer, die bei mehr als 50 Grad Kälte in den Gräben und Bunkern gelegen haben, die in Eis und Schnee den bolschewistischen Angriffsversuchen trotzten, haben fern von der Heimat bewiesen, daß sie auch in ihren schwersten Stunden die Parole der Heimat befolgten und sie mit ihrer Gebefreudigkeit sogar noch zu übertrumpfen wußten.

Wenn das deutsche Volk heute erfährt, daß z. B. fünf Divisionen die in ununterbrochenem Einsatz in härtesten Winterkämpfen an der Mitte der Ostfront gestanden haben, innerhalb vier Wochen 415 837,27 RM. aufbrachten oder wenn ein Armeekorps, das nördlich des Asowschen Meeres den schwersten Angriffen Widerstand leisten mußte und erfolgreich blieb, zu gleicher Zeit noch 764 000 RM. für das Kriegswinterhilfswerk sammelte, so sind dies Zeichen für einen unvergleichlichen Opfergeist.

Die Front gab ein leuchtendes und zugleich mahnendes Beispiel für das ganze deutsche Volk der Heimat, es diesen Männern in der Bereitschaft zum Opfern und in dem Willen, freudig zu geben, gleich zu tun.

Teuerung in USA.

Die Gefahr des wirtschaftlichen Chaos — Roosevelt auf dem Weg zum Wirtschaftsdiktator

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Roosevelt richtete an den Kongreß eine Botschaft, in der er diesen dringend ersucht, mit größtmöglicher Beschleunigung ein Gesetz anzunehmen, das ihn, den Präsidenten, ausdrücklich ermächtige, die Lebenshaltungskosten einschließlich der Preise aller landwirtschaftlichen Produkte durch ihm geeignet erscheinende Maßnahmen zu stabilisieren. Durch eine außerordentliche Steigerung der Preise, so heißt es in der Roosevelt-Botschaft u. a., drohe eine wirtschaftliche Katastrophe größten Ausmaßes.

Falls der Kongreß nicht schnell genug handeln würde, würde er, Roosevelt, aus eigener Machtvollkommenheit handeln und den Kongreß kurzerhand ausschalten.

Kaminplaudereien am laufenden Band waren es seit September 1939, in denen Roosevelt von den „unerschöpflichen Rohstoff- und Hilfsquellen" in „Gottes eigenem Land" nicht genug Aufhebens machen konnte, und eine Rede und Botschaft aus dem Weißen Haus nach der andern mußte herhalten, um mit der Phrase vom alles übertreffenden Reichtum der Vereinigten Staaten Leih- und Pachtverträge aller Welt anbieten und politisch wie militärisch hörige Trabanten sich ködern zu können. Diesem Schwelgen in der Vorstellung, mit Geld allein könne Amerika binnen kurzem den Krieg gewinnen, folgte dann allerdings bereits kurze Zeit später — mit Pearl Harbour — die erste kalte Dusche, und aus den Siegesfanfaren der auf die Macht Wallstreets bauenden amerikanischen Oeffentlichkeit wurden dem Nationalsozialismus abgesehene Aufrufe und Verordnungen, wie die Sammlung von Altmetall und Altgummi, die Beschlagnahme der Benzinvorräte und die Stillegung des Autoverkehrs. Plötzlich hatte man auch in Washington erkannt, daß der Krieg nicht eine Angelegenheit unproduktiven gehorteten Goldes sein kann.

Wer trotzdem in den Vereinigten Staaten und anderswo noch im Ungewissen gewesen sein sollte, daß der ebenso raffiniert wie dilletantisch vom Zaun gebrochene Krieg Roosevelts schon empfindliche Lücken in das Wirtschaftsgefüge der Vereinigten Staaten gerissen hat, dem wird die Botschaft, die Roosevelt soeben an den Kongreß erlassen hat, die Augen darüber geöffnet haben, wie ernst entgegen aller Vernebelungsagitation die Gefahren schon für das amerikanische Wirtschaftsleben geworden sind.

So aufgeregt und scharf wie in dieser Botschaft hat der USA.-Präsident sich bisher wohl nur in seinem Jammerruf nach Pearl Harbour geäußert. Roosevelt gestand diesmal nicht mehr und nicht weniger ein, als daß in den Vereinig-

Reiche Kriegsbeute bei Noworossijsk

Bisher über 6700 Gefangene eingebracht

Aus dem Führerhauptquartier, 8. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den schweren Kämpfen um die Land- und Seefestung Noworossijsk wurden bei außerordentlich hohen blutigen Verlusten des Feindes bisher 6758 Gefangene eingebracht. Neben zahlreichem Kriegsmaterial wurden nach den zur Zeit vorliegenden Meldungen vierzehn Panzerkampfwagen, 90 Geschütze aller Art, ein Panzerzug und mehrere Schiffe erbeutet.

Im Raum von Noworossijsk finden noch Kämpfe mit den sich erbittert wehrenden feindlichen Gruppen statt. Zerstörerflugzeuge bekämpften in Tiefangriffen Kolonnenverkehr der Sowjets auf der Küstenstraße südostwärts der Stadt.

Am Terek wurden bei einem erfolglosen Gegenangriff des Feindes 65 von hundert Sowjetpanzern vernichtet. Jagdflieger schossen aus angreifenden feindlichen Fliegerverbänden 27 Flugzeuge ab.

Im Festungsgebiet von Stalingrad nahmen deutsche Truppen trotz harnäckiger Gegenwehr weitere Höhenstellungen. Starke Kampf- und Nahkampffliegerkräfte unterstützten die Kämpfe des Heeres. Die Wolgabrücken südlich der Stadt wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Im Mittleren Abschnitt der Ostfront fanden nur örtliche Kämpfe statt.

An der Einschließungsfront von Leningrad wurden mehrere feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß unter Mitwirkung der Luftwaffe abgeschlagen.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 6. und 7. September in Luftkämpfen, an denen auch italienische, kroatische und ungarische Jäger beteiligt waren, 125, durch Flakartillerie 40 Flugzeuge. Drei weitere wurden am Boden zerstört. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Volltreffer in feindlichen Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen sowie auf britischen Flugplätzen südlich Alexandrien und im Raum von Suez.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und bei einzelnen Tagesstörangriffen wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen in Ostengland mit Bomben schweren Kalibers.

Eichenlaub für Oberleutnant Ziegler

Aus dem Führerhauptquartier, 8. September. Der Führer verlieh gestern dem Oberleutnant Werner Ziegler, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 121. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Glückwünsche des Reichsmarschalls.

Berlin, 9. 9. Reichsmarschall Göring richtete an Oberstleutnant Walter Sigel Kommandore eines Sturzkampfgeschwaders, und an den Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Johann Steinhoff anläßlich der Verleihung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschschreiben.

ten Staaten „ein wirtschaftliches Chaos" droht. Beschwörend fordert er, der patentierte Demokrat, vom Kongreß, daß entweder die Abgeordneten vor dem 1. Oktober Maßnahmen beschließen, die dem hemmungslosen Verdienen an diesem Krieg ein Ende bereiten, vor allem durch Einführung einer allgemeinen Preiskontrolle für alle Waren an Stelle der im Mai geschaffenen Halbheit einer begrenzten Preiskontrolle, oder aber er, Roosevelt, werde die Verantwortung auf sich nehmen und „dafür sorgen, daß die Kriegsanstrengungen des amerikanischen Volkes nicht durch ein wirtschaftliches Chaos gefährdet werden." Wörtlich rief Roosevelt aus: „Ich werde die nötigen Maßnahmen treffen, um eine Katastrophe zu verhindern, die unsern Sieg in diesem Krieg vereiteln würde!"

Nach diesem Ultimatum folgt dann in der Botschaft das Geständnis: 1. seien die Preise für alle Lebensmittel einschließlich der angeblich kontrollierten seit Einführung des „Preisstopp" im Mai 1942 monatlich um 1¼ v. H. gestiegen, so daß sie im Laufe des Jahres um 15 v. H. erhöht würden, was einem Verlust von 15 v. H. der Lohneinkünfte gleichkäme. Seit September 1939 seien die Preise für landwirtschaftliche Produkte um nicht weniger als 85 v. H. gestiegen, und sie stiegen noch ständig weiter, wobei eine besonders beunruhigende Tendenz zur Preiserhöhung für Milchprodukte zu beobachten sei. 2. habe sich ergeben, daß sich die Lohnauszahlungen teils durch Lohnerhöhungen, teils durch die größere Zahl von Beschäftigten von 1939 bis heute um 78 v. H. erhöht hätten. Das Ergebnis sei, daß gegenwärtig die Kaufkraft in den Vereinigten Staaten um 20 Milliarden höher liege als der Wert der Waren, die 1942 dem Verbrauch zur Verfügung stünden. Diese große Nachfrage gegenüber dem begrenzten Angebot drohe das Preisgefüge vollständig über den Haufen zu werfen.

Roosevelt verlangt deshalb vom Kongreß alsbald die Festsetzung der Preise der Farmprodukte, Maßnahmen gegen die Inflation, weitere Steuererhöhungen, die Begrenzung der Einkommen und andere unangenehme Dinge. „Ich kann noch nicht voraussagen", so heißt es in der Botschaft, „welche Vollmachten notwendig sein werden, um den Krieg zu gewinnen, aber ich werde nicht zögern, meine mir verliehene Macht einzusetzen, um die Niederringung unserer Feinde herbeizuführen. Wir kämpfen einen Kampf um unser Ueberleben (!). Alles muß hinter der alles überragenden Notwendigkeit zurückstehen, den Krieg zu gewinnen, und der Sieg würde durch eine steuerlos dahintreibende Volkswirtschaft gefährdet werden. eine der mächtigsten Waffen in unserm Kampf um die Stabilisierung der Lebenshaltungskosten ist die Steuer, weil sie die Konkurrenz beim Kauf von Gütern verringert. Eine Stabilisierung kann nicht ohne empfindliche Steuern durchgeführt werden."

So weit also ist es mit dem Roosevelt-Krieg bereits gekommen. Nach neun Monaten schon muß der USA.-Präsident von einem „Kampf um unser Ueberleben" sprechen. Bisher hat man sich in den Vereinigten Staaten an Produktionsziffern berauscht und von Tausenden von Panzerwagen und Flugzeugen gesprochen, die für den Krieg hergestellt wurden. Jetzt wird den Amerikanern erklärt, Maschinengewehre, Flakgeschütze, Panzerwagen und Bomber können keine Zinsen abwerfen, sondern sie kosteten bare Dollar. Nun muß die Rechnung bezahlt werden, und sie ist phantastisch hoch. Roosevelt hat eingestehen müssen, daß der Krieg voraussichtlich 1943 einhundert Milliarden Dollar kosten wird, eine sehr beachtenswerte Summe, wenn man weiß, daß die amerikanischen Staatsschulden beim Amtsantritt Roosevelts zwanzig Milliarden Dollar betrugen.

Was jetzt überraschend deutlich geworden ist, ist nichts anderes als die Folge Roosevelt'scher Politik. Jeder einsichtige Amerikaner hätte sich sagen müssen, wohin die Kriegspolitik eines ehrgeizigen Phantasten führen muß, eine Politik, die bezweckte, die amerikanische Wirtschaft und Politik der absoluten Kontrolle der jüdischen Hintermänner zu unterwerfen. Roosevelts jüdischer Gehirntrust, der aus Bernhard Baruch — den die Amerikaner schon den kommenden „Wirtschaftszaren" nennen —, aus den Juden Morgenthau, Frankfurter und Rosenmann besteht, soll jetzt unverhüllt die Herrschaft antreten. Niemand soll in den Vereinigten Staaten mehr als 25 000 Dollar im Jahr verdienen — ausgenommen die Juden, die die amerikanische Wirtschaft gleich im ganzen überschlucken.

Nun wird das amerikanische Volk die Rechnung begleichen müssen, die ihm Roosevelt präsentiert. Auch in den Vereinigten Staaten wird man heute spüren, was Krieg bedeutet. Alte Lügen helfen nicht mehr. Roosevelt selbst muß vielmehr in einer Kaminrede, die er gleichzeitig mit der Botschaft zur Tarnung seiner Pläne gehalten hat, warnen, die angeblichen Erfolge auf den Salomon-Inseln zu überschätzen. Er muß weiter die Amerikaner trösten, daß die große Offensive gegen Deutschland nicht jetzt, sondern erst 1943 beginnen würde, und zwar stünden zwölf aussichtsreiche Punkte dafür zur Verfügung — Phantasien, die den Kongreß, der vorzeitig für den 14. September zur Beschlußfassung über Roosevelts Forderungen nach Washington einberufen worden ist, bestimmt nicht so interessieren dürften, wie das drohende Wirtschaftsfiasko. Schon melden amerikanische Blätter, daß Roosevelts Botschaft, von der das englische Blatt „News Chornicle" feststellt, daß sie „den Ernst der inneren Wirtschaftslage der Vereinigten Staaten aufgezeigt" habe, wie eine Bombe im Kongreß eingeschlagen hat. Sie sei „Gegenstand erregter Diskussionen von Millionen von Rundfunkhörern von den Prärien Dakotas bis zu den diplomatischen Salons in Washington". Das beratende Mitglied des Kriegsrats Mc. Bray sagte, die Entbehrungen, die die amerikanischen Bürger bisher auf sich genommen hätten, reichten noch lange nicht zu dem, was sie in Zukunft auf sich nehmen müßten.

Mag nun auch Senator Norris erklärt haben, wenn der Präsident versuche, ohne Sanktion des Kongresses zu handeln, würde er die Hölle auslösen — der Kongreß insgesamt freilich, in seinen leitenden Instanzen verjudet, dürfte kaum Roosevelt und seinen Hintermännern gegenüber aufbegehren. Das amerikanische Volk kann nur dann von seinen Lasten befreit werden, wenn es selbst der jüdischen Clique im Weißen Haus den Laufpaß gibt.

England vergewaltigt die Araber

Juden können auch ohne Erlaubnis in Palästina einwandern.

DNB. **Sofia**, 7. 9. Nach Meldungen aus Palästina erließ der britische Oberkommissar in Jerusalem eine Verfügung, wonach jeder Jude, der in den Reihen der Streitkräfte „zur Verfügung des Imperiums" dient, ohne weiteres das Recht erhält, mit seiner Familie nach Palästina einzuwandern. Eine besondere Einwanderungserlaubnis benötigt er dabei nicht mehr.

Auf diese Weise will Britannien sich das dringend benötigte Kanonenfutter beschaffen, wobei in diesem Falle die Araber die Kosten tragen müssen. England vergewaltigt die heiligsten Rechte der arabischen Bevölkerung seit Jahren mit diesem Schacher. Damit gibt es ein besonderes Beispiel der „Achtung der Rechte der unterdrückten Völker", indem es arabisches Land Juda in die Hände spielt.

Unruhen und kein Ende

Leere Schulen und stillgelegte Straßenbahnen — Die amerikanischen „Gäste"

DNB. **Bangkok**, 8. 9. Wie Radio Delhi meldet, wurde in Bombay zur Unterdrückung der sich seit Sonntag schnell ausbreitenden Unruhen eine größere Anzahl Inder verhaftet. Der Autobus- und Straßenbahnverkehr mußte in verschiedenen Bezirken der Stadt stillgelegt werden. Indische Studentinnen veranstalteten einen Demonstrationszug, der von der Polizei aufgelöst wurde. Fünf Studentinnen wurden verhaftet.

In Poona sind sämtliche Schulen leer, da sich die Studenten an der Kongreß-Bewegung aktiv beteiligen. In den Vereinigten Provinzen wurde sechs Bezirken eine Kollektivstrafe von 435 000 Rupien auferlegt.

Die britische Polizei verhaftete am Montag die Leiterin der allindischen Frauenkonferenz, Kamaladeve, eine bekannte indische Frauenführerin. Die Kamaladeve war bisher für ihre positive Einstellung den Briten und Amerikanern gegenüber bekannt. Es ist daher um so bemerkenswerter, daß die Engländer sie jetzt wegen nationaler Betätigung verhaften ließen. Außerdem ist in Bombay Dr. Mehta, der frühere Direktor des König-Eduard-Krankenhauses, verhaftet worden.

*

Aus Indien meldet „Evening Standard", tagtäglich strömen tausende neuer amerikanischer Truppen — sowohl Neger als auch Weiße — nach Indien herein. Die Amerikaner erhielten dreimal soviel Geld wie die Briten und neunmal soviel wie die indischen Truppen. Das bedeutet praktisch, daß die Preise im Lande stark ansteigen und die ärmere indische Bevölkerung darunter sehr zu leiden habe.

In Kalkutta kam es, wie „Tevere" über Bangkok meldet, bei der Verhaftung eines Mädchens, das englandfeindliche Flugblätter verteilte, zu einer Schlägerei zwischen Polizisten und Indern. Ein Demonstrationszug, der beabsichtigte, zum Residenschaftspalast zu ziehen, um die Freilassung des Mädchens zu erwirken, wurde vom Militär aufgehalten. Durch das Feuer der Truppe wurden zwei Inder getötet und sechs verletzt.

In der britisch-indischen Provinz Pandschab und in dem Fürstenstaat Patiala befinden sich die Sikhs im hellen Aufruhr. Es sind schon mehrere Bahnlinien gesprengt und bisher 200 Engländer getötet worden.

Diese Nachrichten wirken um so überraschender, als der 5 Millionen Köpfe starke Volksstamm der Sikhs bisher als probritisch galt und zum großen Teil die Soldaten des britisch-indischen Heeres stellte. Das stolze Reich der Sikhs wurde im 19. Jahrhundert durch die Briten zertrümmert, die die Thronstreitigkeiten der Sikhs für ihre Zwecke ausnutzten. Auch der Kronschatz mit dem berühmten Diamanten Kohinoor fiel in die Hände der Eroberer.

Bombenanschlag auf eine Kaserne in Damaskus.

Rom, 8. 9. Wie Agenzia Stefani über Istanbul aus Damaskus meldet, wurde auf eine Kaserne in Damaskus ein Bombenattentat verübt. Sieben Personen wurden dabei getötet und elf Senegalschützen verletzt.

Belagerungszustand in Chartum.

Saloniki, 7. 9. Nach einer hier vorliegenden Meldung wurde in Chartum der Belagerungszustand verhängt. Infolge der Verhaftung von 18 Personen, welche bei den britischen Behörden wegen Forderungen der Eingeborenenbevölkerung vorstellig wurden, brachen wieder Unruhen aus.

Kohlevorkommen in der Provinz Kwantung.

DNB. **Tokio**, 7. 9. Nach einer Meldung von „Jomiuri Hotschi" aus Kanton haben im Gegensatz zu der allgemeinen Ansicht, daß in der Provinz Kwantung keine Kohle vorkommt, im Gebiet von Huahsien in Zentral-Kwantung japanische Bergwerksingenieure außerordentlich vielversprechende Kohleadern gefunden. Die Kohleförderung im Tagbau wird noch in diesem Monat mit einem Kapitaleinsatz von nahezu 150 000 Yen beginnen. Die in der Provinz Kwantung entdeckte Kohle hat eine hervorragende Qualität.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Botho Kollberg, Kommandeur eines Inf.-Regts.; Oberfeldwebel Fritz Schellhorn, Zugführer in der Stabskompanie eines Panzerregiments; Obergefreiten Kurt Schaldach, Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

*

Bei den schweren Kämpfen vor Stalingrad fiel am 26. August 1942 der Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Ritterkreuzträger Oberst Wilhelm von Lengerke.

Am 18. August fiel im Kampf gegen den Bolschewismus Ritterkreuzträger Oberleutnant Emil Zack, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

10 britische Flugzeuge

im Westraum vernichtet.

DNB. **Berlin**, 8. 9. Wie das OKW. mitteilt, unternahm in den frühen Nachmittagsstunden ein gemischter britischer Fliegerverband einen Vorstoß gegen das Küstengebiet von Le Havre. Sofort einsetzende deutsche Jagd- und Flakabwehr verhinderte den einfliegenden Feind, zur vollen Wirkung zu kommen, so daß die einzelnen Bombenabwürfe nur unbedeutende Schäden verursachten. Es entwickelten sich hartnäckige Luftkämpfe, in deren Verlauf die deutschen Jäger den englischen Verband zersprengten und die zum Begleitschutz eingesetzten Jäger stellten.

Innerhalb sieben Minuten wurden acht der Angreifer abgeschossen. Sie stürzten sämtlich, zum Teil sogar in der Luft abmontierend, in die See ab. Ein weiteres britisches Flugzeug wurde bei freier Jagd im Seegebiet westlich Brest zum Absturz gebracht.

Außerdem wurde von zwei in den späten Nachmittagsstunden des Dienstag in sehr großer Höhe in das Reichsgebiet einfliegenden britischen Flugzeugen eines vom Muster Moskito im Luftkampf abgeschossen. Mithin verloren die Briten am Dienstag innerhalb weniger Stunden im westlichen Kampfraum insgesamt zehn Flugzeuge. Ein Verlust, der zu dem Aufwand und seinen Ergebnissen in keinem Verhältnis steht.

In 20 Minuten drei englische Bomber

von einem Nachtjäger abgeschossen.

DNB. **Berlin**, 8. 9. Bei den letzten Einflügen britischer Bomber in das Reichsgebiet in der Nacht zum 7. September schoß Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Beier, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, innerhalb 20 Minuten drei britische Bombenflugzeuge ab und errang damit seinen 25. bis 27. Nachtjagdsieg.

28,9 Millionen Mark

Glänzendes Ergebnis der letzten Sammlung für Deutsche Rote Kreuz.

DNB. **Berlin**, 8. 9. Die letzte Sammlung des diesjährigen Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am 22./23. August hatte einen glänzenden Erfolg. Das vorläufige Ergebnis beträgt 28 959 513,92 Reichsmark, die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 21 386 099,35 Reichsmark. Die Zunahme beträgt somit 7 573 414,57 Reichsmark, das sind 35,41 vom Hundert. Die Sammelergebnisse des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1942 haben erneut das Vertrauen des Führers in die Opferbereitschaft seines Volkes gerechtfertigt.

Konflikte hinter den Washingtoner Kulissen

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lissabon, 8. September.

Die USA.-Werften sind mit ihren Leistungen bis jetzt etwa 50 Prozent hinter den von Roosevelt verkündeten Produktionsziffern zurückgeblieben. Aehnliches gilt für den Flugzeugbau, für die Panzerfabrikation und den Rest der Rüstungsindustrie. Der Präsident hat aber im Februar seine Phantasieziffern nicht aus dem luftleeren Raum holen wollen, sondern sie stellten die Forderungen der militärischen Kreise als Vorbedingung für eine offensive Kriegsführung dar. Jetzt sind die gleichen Kreise zu den schärfsten Kritikern der zivilen Gewalten geworden, die das Kriegspotential der USA. nach ihrer Meinung nicht zur vollen Leistung bringen können. Das Durcheinander in Washington, das schon seit langem anwächst, scheint jetzt irgendwelchen Entscheidungen zuzutreiben. Jedenfalls schreibt die New Yorker Zeitschrift „Time": „Die Kriegsorganisation der Regierung ist völlig zusammengebrochen." Einflußreiche Männer in Washington, die zu dem vertrauten Kreis Roosevelts gehörten, sprächen untereinander davon, daß die USA. den Krieg durch die Mißwirtschaft Washingtons verlören, bevor ihre Soldaten an den Kampffronten erschienen. Nur eine Reform des ganzen Regierungsapparates könne diesen für die USA. gefährlichen Zustand beseitigen. Damit dürfe auch nicht bis nach den November-Wahlen gewartet werden, denn dann sei es zu spät. Viele Leute, die heute eine große Rolle spielten, müßten ausscheiden. Gegenwärtig tobt dieser Kulissenkrieg zwischen den Militärs und den Zivilisten um die Macht im Staate auf zwei Fronten: Der der Kriegsagitation und der der Rüstungswirtschaft. Beide wichtigen Zweige der Gesamtkriegsführung wollen die Militärs in ihre Hand bringen, um auf ihre Weise eine „moralische Einheit" herzustellen und ein Höchstmaß in der Rüstungsfabrikation zu erreichen. Aber die zivilen Kräfte in der Bundeshauptstadt wehrten sich mit allen Mitteln routinierter Politiker.

Detroit – Symbol des sozialen Mißstandes

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lissabon, 8. September.

Wie eine Ergänzung zu der Antwort des Reichsleiters von Schirach auf den Versuch Roosevelts, die USA. als das „Land der Jugend" und des „Sozialen Fortschritts" hinzustellen, wirken Bilder und Berichte der USA.-Zeitschriften „Life" und „Time" über die sozialen Zustände im „Roosevelt-Paradies". In Detroit sind im Zuge der Aufrüstung neue Fabriken für einige zehntausend Arbeiter entstanden; während die Werkshallen auf das modernste eingerichtet worden sind, wurden für die Arbeiter nicht die geringsten Vorkehrungen getroffen. Tausend von ihnen leben mit ihren Familien in Zelten, Heuschobern, Baracken oder Autoanhängern. Wie die „Time" empört schreibt, müssen hunderte Familien von Rüstungsarbeitern ihr Wasser einige Meilen weit von öffentlichen Hydranten holen. Die Zeitschrift „Life" sagt zu diesen sozialen Mißständen: „Die moralische Situation in Detroit ist vielleicht das Schlimmste, was es in USA. überhaupt gibt." In einer überspitzten Formulierung umschreibt die Zeitschrift die politische Seite dieser sozialen Verkommenheit mit dem Satz: „Detroit kann entweder siegen oder die USA. ruinieren." Wie die „Time" feststellt, kommen aus Detroit Nachrichten, die alle Bürger der USA. in Unruhe versetzen." Die Saat der sozialen Spannungen, die in der Vergangenheit gesät worden ist, sei im Begriffe aufzugehen. Wenn es Roosevelt nicht gelänge, die Gefahr zu bannen, könnte die ganze Kriegsanstrengung der USA. in einem Wirbelsturm fortgefegt werden.

Zehn Jahre Mandschukuo

In Tokio und Hsingking beginnen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens Mandschukuos große Feierlichkeiten, die sich bis zum eigentlichen Gründungstag am 15. September hinziehen.

Die Mandschurei war Jahrhunderte lang ein Kampfplatz wirtschaftlicher, politischer und volkspolitischer Auseinandersetzungen, bis durch die Gründung des neuen Staates Mandschukuo eine Festigung der Lage eintrat. Um die letzte Jahrhundertwende war die Politik in der Mandschurei hauptsächlich durch die russisch-japanischen Gegensätze bestimmt. Im Jahre 1896 wurde zwischen Moskau und Peking ein Geheimabkommen abgeschlossen, in dem die Russen das Recht erhielten, in China Eisenbahnen zu bauen. So entstand die ostchinesische Eisenbahn als Abkürzung nach Wladiwostok und Abzweigung der Transsibirienbahn. Sie trat bei Mandschuli in die Mandschurei ein, führte über Charbin nach Suifenho und vereinigte sich dann wieder mit der Transsibirienbahn. Eine weitere russische Linie führte nach Dairen und Port Arthur, und an diesen beiden Knotenpunkten legten die Russen militärische Befestigungen an. Aus der Tatsache dieses weiteren Vordringens nach Fernost entstand eine erbitterte Feindschaft zwischen Rußland und Japan. Der Kampf um die Mandschurei begann; die Japaner betrachteten die Bahn als einen „Dolch, der auf Tokio gerichtet ist" und zogen daraus die Konsequenzen. Der russisch-japanische Krieg endete mit einem Siege Japans, und damit wurde der Dolch umgekehrt; der Griff wurde nach Tokio verlagert. Rußland verließ vorerst die Bühne, und Japan trat in seine Aufgabe ein, die Voraussetzungen zu einem Frieden im Fernen Osten zu schaffen.

Die Mandschurei ist trotz ihrer Lage am Ostrande des asiatischen Kontinents ein ausgeprägtes Uebergangsgebiet in Natur und Volkstum gewesen und geblieben. Im Westen angelehnt an weite Wüstenstreifen und dünn bevölkertes Steppenhochland, im Norden an ein fast menschenleeres Wald- und Sumpfland, im Osten von einem kalten und unwirtlichen Meer bespült, ruhte die ganze geschichtliche Schwere auf dem Süden. Der Südrand war nicht nur der Schauplatz der Angriffs- und Verteidigungskriege der mongolischen, tungusischen und chinesischen Völkerschaften, sondern er war auch in Verbindung mit der benachbarten koreanischen Halbinsel die Brücke zwischen dem Festlandvolk und den Inseljapanern. Heute ist die Mandschurei mit Korea eine Grundlage, von deren Tragkraft die gesamte kontinentale Machtstellung Japans zu einem Großteil abhängt. Sie ist darüber hinaus ein rohstoffreicher Raum, dessen Schätze mit Umsicht und Geschick für die Stärkung der japanischen Rüstungswirtschaft und für die Sicherung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten in dem von Japan gesteckten Rahmen ausgenutzt werden. War früher das mandschurische Pachtgebiet von Kwantung der japanische Hebel, so ist seit zehn Jahren die Mandschukuo-Hauptstadt Hsingking ihr Hirn und Machtzentrum geworden. Das heutige Staatsgebiet von Mandschukuo ist keine in sich ruhende geographische Einheit, sondern aus großen Naturbereichen herausgeschnitten wie fast alle Staaten. Mit einer zentralen Ebene und den umrahmenden Gebirgsgürteln ist dieser politische Raum dennoch viel einheitlicher als viele andere staatlichen Gebilde. Mit einer Fläche von rund 1 300 000 Quadratkilometer ist Mandschukuo einer der größten Staaten der Erde, und auch in seiner Bevölkerungszahl von etwa 45 Millionen bleibt er nur hinter den größten Ländern zurück.

Mandschukuo bildet nach außen hin ein völlig selbständiges Staatswesen, das seine eigentliche Entstehung einer energischen Loslösung von den innerchinesischen Wirren verdankt. Japan hat in dem am 15. September 1932 mit Mandschukuo getroffenen Abkommen den Schutz des Staates nach innen und außen übernommen. Er besitzt ferner das Recht, die erforderlichen Truppen, wo immer es auch sei, in der Mandschurei zu stationieren. Den Japanern kam es aber gar nicht auf eine betonte Vormachtstellung an, denn schon im Jahre 1935 wurden die Besatzungstruppen in weitgehendem Maße zurückgezogen und durch eine Mandschukuo-Armee ersetzt. Die Minister des Landes sind ausschließlich Chinesen ihrer Volkszugehörigkeit und Kultur nach, und mit dem Kaiser Puji wurde das Herrscherhaus des uralten Mandschu-Stammes wieder auf den Thron gesetzt. Japans innenpolitisches Ziel in Mandschukuo ist die Erweckung eines „Staatsbewußtseins" in den verschiedenen Völkern und Volksgruppen des Landes, das seine Wurzel nicht in der rassisch-völkischen Wesenheit, sondern in einer besonderen Geschichtslehre und Geschichtsausdeutung hat. Alle Völker des Staates sollen sich als Angehörige eines Raumes fühlen; sie sollen in dem Bewußtsein aufwachsen, durch ihre Arbeit dem Wohle der Gesamtbevölkerung des Landes zu dienen und im Sinne des „Wangtao", des königlichen Weges, einer Segen bringenden Zukunft zuzusteuern.

Der Sieg von Noworossijsk

Schwarzmeerhäfen und ihre Bedeutung

Ein Schiff des sowjetischen Passagier- und Güterdienstes, das früher von Odessa nach Noworossijsk fuhr und dabei nur die großen Küstenhäfen anlief, hatte nacheinander folgende Etappen zu bewältigen: 263 Kilometer nach Eupatoria, 63 Kilometer nach Sewastopol, 213 Kilometer nach Feodosia, 120 Kilometer nach Kertsch, 110 Kilometer nach Nogaisk, 50 Kilometer nach Berdjansk, 100 Kilometer nach Taganrog, 50 Kilometer nach Asow, 80 Kilometer nach Jaisk, 270 Kilometer nach Tamrjuk, 200 Kilometer nach Anapa und dann noch 40 Kilometer bis zur Zielstation Noworossijsk. Von diesen Häfen gehört den Sowjets kein einziger mehr; sie sind mit einer Küstenstrecke von mehr als 1500 Kilometer fest in der Hand der deutschen und verbündeten



(Scherl-Bilderdienst)

Truppen. Das gesamte Nordufer des Schwarzen Meeres ist für die Bolschewisten verloren, und das Asowsche Meer ist seit dem Uebergang unserer Truppen von Kertsch nach Taman vollständig abgeriegelt. So haben die militärischen Ereignisse der letzten Tage eine Operation von großer Tragweite abgeschlossen.

Die Sowjets führten noch vor kurzer Zeit das große Wort, wenn von Taman die Rede war. Sie wiesen darauf hin, daß es den Deutschen offenbar an Mut fehle, über die Straße von Kertsch zu kommen, denn auf Taman stünde alles zu einem heißen Empfang bereit. Für die deutsche Führung war die Bezwingung der Straße von Kertsch keinen Augenblick eine Prestigefrage, sondern nur das Teilstück eines großen strategischen Planes, der terminmäßig und folgerichtig ablief. Erst als unsere Truppen, die an der Ostküste des Asowschen Meeres vorgingen, die Häfen von Jaisk, Achtarskaja und Tamrjuk und südlich des Kuban den Hafen von Anapa besetzt und damit die Taman-Halbinsel nach rückwärts abgeriegelt hatten, war die entscheidende Stunde gekommen. Von zwei Seiten wurde Taman angegriffen, während die deutschen und rumänischen Truppen von Ost und West gegen die Landzunge drückten, ging in der Richtung von Ost nach West die Sturmfahrt über die Straße von Kertsch vor sich, und damit war die eiserne Falle geschlossen, aus der es für die Sowjets kein Entrinnen mehr gab. Selbst die um Ausreden sonst nie verlegenen militärischen Kommentatoren der gegnerischen Presse stehen mit starrem Staunen vor der überlegenen und unerbittlichen Konsequenz, mit der die deutsche Führung auch an diesem Teil der Front ihre strategischen Absichten verwirklicht hat.

„Das Schwarze Meer ist groß", riefen die angloamerikanischen Zeitungen in Uebereinstimmung mit den Moskowitern, als die ersten Kriegshäfen von unseren Truppen erobert waren. Beim Verlust von Odessa trösteten sie sich mit dem glänzenden Hafen von Sowastopol; nach dem Verlust von Sewastopol aber entdeckten sie plötzlich die herrlichen Schlupfwinkel im Asowschen Meer; nach dem Verlust von Rostow priesen sie die Uneinnehmbarkeit von Noworossijsk und fügten hinzu, daß der Kaukasus der starke Wall sei, an dem sich die deutschen Tieflandsoldaten die Köpfe einrennen würden. Noch nach der Eroberung von Anapa schworen sie Stein und Bein auf die Landbefestigungen von Noworossijsk, auf die Hafenbatterien und auf die Kampfkraft der sowjetischen Kriegsschiffe, die durchaus in der Lage seien, diesen letzten Flottenstützpunkt siegreich zu behaupten. Dabei wurden auch die übrigen Häfen an der Ostküste des Schwarzen Meeres einer kritischen Betrachtung unterzogen. Das Ergebnis war sehr trübe; es fehlt an allen Einrichtungen, die ein Flottenstützpunkt braucht.

Zwischen Noworossijsk und der türkischen Grenze liegt eine Küstenstrecke von etwa 500 Kilometer. Ein Transporter in jenem Teil des Schwarzen Meeres fuhr von Noworossijsk sofort die 126 Kilometer bis nach Tuapse und sparte den Hafen von Gelendschik, weil er nur ganz kleinen Fahrzeugen eine Unterkunft bieten konnte.

Die Bedeutung von Tuapse wird nicht von der Seeseite, sondern von der Landseite her bestimmt. Die nächste Etappe geht wieder an den für größere Schiffe unbrauchbaren Häfen von Sotschi, Gagry, Soukfu, Suchum und Anaklia vorbei und führt über volle 300 Kilometer nach Poti an der Mündung des Rion-Flusses, dessen Talweg von der Ossetischen Heerstraße begleitet wird. Nach weiteren 54 Kilometer wird der Hfaen von Batum erreicht, der im Schiffsverkehr keine besondere Rolle spielt. Etwa 40 Kilometer weiter unterhalb liegt die türkische Grenze.

Die sowjetische Schwarzmeerflotte ist also von nun ab auf unzulängliche Kleinhäfen angewiesen. Mit Noworossijsk, wo mehr als zwanzig Dampfer der größten Klassen zur gleichen Zeit ankern konnten, ist den Sowjets der letzte Schwarzmeer-Hafen von Bedeutung entrissen worden, so daß die Operationsbasis der sowjetischen Schwarzmeer-Flotte stark beschränkt ist.

Die Eroberer der Land- und Seefestung Noworossijsk waren dieselben Regimenter aus Württemberg, Baden, Franken und Hessen, die bereits beim Kampf um Rostow, beim Uebergang über den Don und an der Erstürmung von Krasnodar entscheidend beteiligt waren.

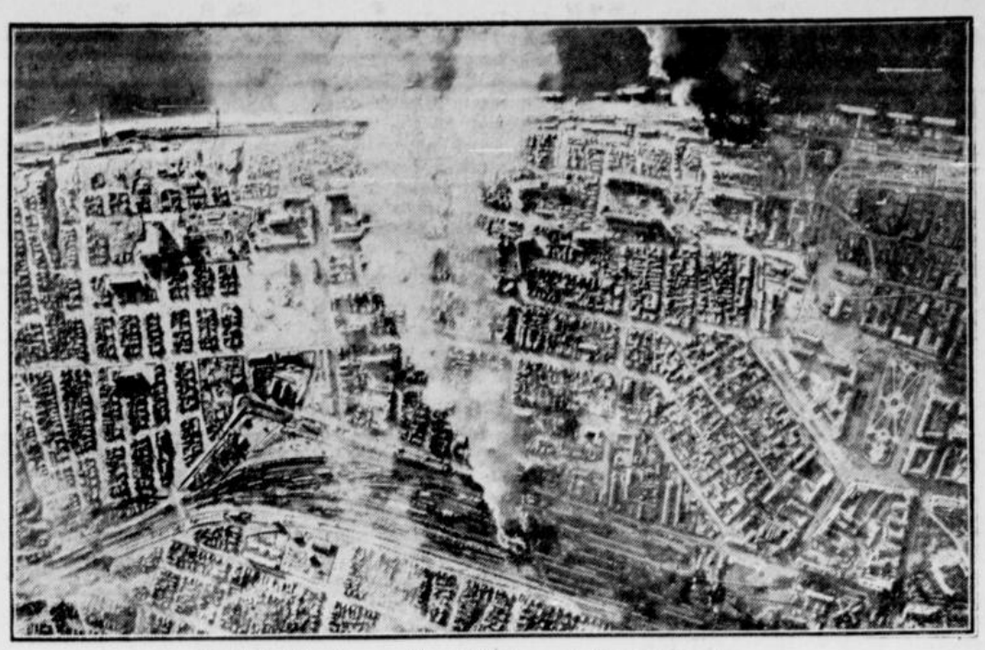
In härtesten Kämpfen wurde das urwaldartige Vorgelände des Kaukasus durchstoßen und anschließend das tiefgestaffelte Verteidigungssystem der Festung Noworossijsk bezwungen, wobei ungezählte Bunker, Schulter an Schulter mit rumänischen Kavallerieverbänden im Nahkampf ausgeräuchert werden mußten. Das schwierige Gelände stellte höchste Anforderungen an Truppe, Pferd und Material. Auf den steilen Gebirgswegen mußten die Geschütze 12- und 14spännig gezogen werden.

Trotzdem setzte die Truppe nach Ueberwindung dieser gewaltigen Strapazen mit vorbildlichem Schwung zum endgültigen Sturm auf die Festung an, bei dem sich der Ritterkreuzträger Oberleutnant Ziegler durch hervorragenden Schneid auszeichnete. Auch der Einsatz der Luftwaffe hatte wesentlichen Anteil am schnellen Fall der Land- und Seefestung.

Europäischer Postverein

Erste Schritte zur Verwirklichung.

Wie Ministerialdirektor Dr. Risch vom Reichspostministerium in der Wochenschrift „Deutsche Post" mitteilt, ist die Reichspost, in enger Zusammenarbeit mit anderen europäischen Postverwaltungen am Werk, um Europa eines Tages das Geschenk eines alle Länder des Kontinents umfassenden Postvereins machen zu können. Selbstverständlich können die möglichen Ausbaumaßnahmen des Fernkabel-, Fernsprech-, Telegraphen- und Fernschreibdienstes, der Bildtelegraphie, des Drahtfunks, des Rundfunksendernetzes, des Fernsehens und des Luftpostdienstes nur Schritt für Schritt erfolgen. Es gehört aber nicht mehr in den Bereich wirklichkeitsfremder Phantasie, für naheliegende Zeit vorauszusehen, daß die Briefpost im In- und Auslandsverkehr vorwiegend durch Flugzeuge befördert wird. Bisher sind bereits Post- und Telegraphenabkommen unterzeichnet worden mit Italien, Niederlanden, Finnland, Dänemark, Kroatien und Ungarn, sowie ein Postabkommen mit Rumänien. Mit der Slowakei, Bulgarien und Norwegen dürften in Kürze Abkommen unterzeichnet werden, während Unterredungen mit den Postverwaltungen von Spanien, Schweiz, Schweden, Portugal und Vatikanstadt bevorstehen. Im Vordergrund dieser Verhandlung stand und steht die Vereinfachung und Verbilligung des Briefpost- und Telegraphendienstes mit dem Ziel, eine möglichst einheitliche europäische Gebühr zu erreichen, soweit es die Verschiedenartigkeiten der Währungen, der inneren Gebühren und Gewichtsstufen zulassen.



Deutsche Bomber greifen Stalingrads Verkehrszentren an

Als eines der ersten Ziele hatten die deutschen Kampf- und Sturzkampfverbände bei ihrem Angriff auf Stalingrad einen der zentralen Bahnhöfe aufs Korn genommen. Steil steigt der Rauch aus dem schwergetroffenen Ziel empor. (PK.-Aufnahme Luftwaffe — Sch.)

Drei Jahre „roter Winkel"

Mit dem Jahrestag des Kriegsbeginns jährt sich in diesen Tagen auch zum dritten Male die Einführung des roten Winkels im zivilen Personenkraftverkehr. Das Reichsverkehrsministerium veröffentlicht nunmehr einen Bericht über die dreijährige Praxis. Die Bestimmungen über den roten Winkel wurden unter Auswertung praktischer Erfahrungen laufend ergänzt. Der Maßstab wurde im Laufe der Zeit wesentlich verschärft und der Gesamtbestand an roten Winkeln vermindert, andererseits wurden aber auch unbillige Härten ausgeglichen. Das Verständnis für die notwendigen Maßnahmen hat sich im Volke vertieft. Die eingehende Prüfung der Verkehrsbedürfnisse in der Bewinkelungspraxis hat den Verkehrsbehörden weitere aufschlußreiche Einblicke in die wirtschaftlichen Funktionen des Personenkraftverkehrs gebracht, die einer positiven Kraftverkehrspolitik nach dem Kriege zugute kommen.

Der Cholm-Schild



Zur Erinnerung an die mehrmonatige heldenhafte Verteidigung von Cholm durch die Kampfgruppe des Generalmajors Scherer gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind hat der Führer den Cholm-Schild gestiftet, der zur Uniform am linken Oberarm getragen wird. Der Cholm-Schild wird verliehen als Kampfabzeichen an alle Wehrmachtangehörigen und der Wehrmacht unterstellten Personen, die in dem eingeschlossenen Raum von Cholm an dem Verteidigungskampf ehrenvoll beteiligt waren. (Scherl-Bild)

Der Tag von Mirut / Von Christoph Erik Ganter

(Aus dem im Rowohlt-Verlag, Stuttgart, erschienenen Roman des indischen Aufstandes unter Nana Sahib „Die roten Lotosblüten". Mit diesem politischen Tatsachenroman vom Freiheitskampf Indiens in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, der dem geschichtlichen Ablauf der äußeren Ereignisse getreu folgt und die eingestreuten Dokumente wörtlich oder sinngemäß den Quellen entnimmt, wird ein blutiges Kapitel aus der Geschichte der englischen Gewaltherrschaft in Indien aufgeschlagen und zugleich die geheimnisvolle Welt des Ostens höchst anschaulich verlebendigt.)

Das Leichte Eingeborenen-Kavallerieregiment Nr. 3 war bei Tagesanbruch auf dem Exerzierplatz der Sechzehner angetreten; vollzählig — bis auf jene fünfundachtzig, denen das Kriegsgericht gestern das Urteil gesprochen hatte — und ohne Waffen.

Mit leeren verstockten Gesichtern standen die braunen Soldaten da. Sie fröstelten; denn das Gewitter, das in der Nacht niedergegangen war, hatte einen bösigen Sturm zurückgelassen, der Plätze und Wege trocken leckte, und die Sonne verbarg sich noch immer hinter den schweren bleigrauen Wolken, die über den Himmel jagten.

Zwei Batterien der reitenden Artillerie, in denen nur Weiße dienten, ratterten heran und protzten in fünfhundert Meter Abstand dem waffenlosen Regiment gegenüber ab — Front gegen die Sipoys, als gälte es eine Massenexekution.

Dann kam das Dragonerregiment angetrabt, schwenkte ein und besetzte die dritte Seite des großen Quadrats, während gleichzeitig mit blitzenden Bajonetten das 16. Rifle-Regiment — ebenso wie die Dragoner europäische Truppen — das Karree schloß.

Gefolgt von einem großen Stabe, der sich aus Offizieren aller Regimenter des Standorts zusammensetzte und dem sich der Journalist und Berichterstatter Russell auf General Hewitts zierlichem Braunen wohl oder übel angeschlossen hatte, lenkte Oberst Smyth seinen grobknochigen Rotschimmel auf den Platz. Nachdem er die Meldungen entgegengenommen und mit seiner Begleitung vor der Infanteriefront Posten gefaßt hatte, setzte in schweren stoßweisen Rhythmen dumpfer Trommelwirbel ein. Eskortiert von zweihundert Rifle-Schützen marschierten in Gliedern zu vieren die fünfundachtzig Verurteilten in die Mitte des Vierecks; den Abschluß des traurigen Zuges bildete eine fahrbare Feldschmiede.

Kaum war der Aufmarsch der kleinen Schar beendet, so rief der Oberst brüllend: „Habt acht!" und zog ein Papier aus dem Aermelumschlag, das ihm der Wind beinahe entrissen hätte.

„Habt acht — habt acht — habt acht!" pflanzte sich das Kommando über den weiten Platz fort.

Und Oberst Smith las knarrend mit zorniger Stimme:

„Das Kriegsgericht hat am 8. Mai 1857, das ist gestern, für Recht erkannt: Die 85 Scharfschützen des 3. Eingeborenen-Kavallerieregiments, deren Namen folgen, werden, weil sie am 24. April dieses Jahres 1857 zu Mirut einen dienstlichen Befehl ihres Vorgesetzten, des Colonel George Martin Carmichael Smyth, Kommandeur des 3. Regiments der leichten Kavallerie, auszuführen sich gemeinsam und Mann für Mann geweigert haben, indem sie die Annahme der ihnen einzeln angebotenen Patronen zum Dienstgebrauch trotz wiederholter Aufforderung ablehnten, zu einer Kettenstrafe von zehn Jahren, verbunden mit Zwangsarbeit, verurteilt. — Der Divisionsgeneral Sir William Arthur Hewitt hat das Urteil bestätigt. Es wird hiermit in Kraft gesetzt."

Einen Augenblick herrschte tödliche Stille. Selbst die englischen Offiziere waren von der Härte dieses Urteils betroffen; traf es doch Leute, von denen keiner unter fünf, die meisten aber über zehn Jahre unter englischen Fahnen gedient, tapfer gefochten, viele auch Auszeichnungen und manche sogar schwere Wunden davongetragen hatten. Das Gefolge hinter Oberst Smyth tauschte ernste, überraschte oder empörte Blicke. Durch die Linie des 3. Regiments lief eine kaum wahrnehmbare Welle der Unruhe.

Die fünfundachtzig Verurteilten aber standen wie versteinert. Sie verstanden alle genug Englisch, aber sie trauten ihren Ohren nicht. Zehn Jahre Kettenzwangsarbeit — ? Und wofür? Das konnte nicht — still! Jetzt liest der Adjutant des Obersten die Uebersetzung in Hindostani!

Schon schütterten wieder die Trommeln, ihr dumpfes Dröhnen verschluckte das Brüllen der Verzweiflung, verschluckte auch die kurzen Kommandos, unter denen die starre Habachtstellung der Regimenter sich lockerte.

Die fünfundachtzig in der Mitte, umzäunt von den funkelnden Bajonetten ihrer Wache, waren mit Kolbenstößen wieder in Reih und Glied getrieben worden und harrten dessen, was kommen sollte, nun in dumpfer Bewegungslosigkeit.

Ein britischer Kapitän, begleitet von zwei jungen Offizieren, trat vor die Front der Meuterer; neben ihm pflanzte sich der Profoß des Regiments mit dem weißen Stabe auf, und zwölf breitschultrige Hochländer in ihren kurzen karrierten Röcken nahmen hinter ihm Aufstellung; jeder von diesen Soldaten trug ein Bündel schwerer Ketten über der Schulter.

Der Trommelwirbel riß ab, und der Kapitän entfaltete eine Liste. „Abel Asam!"

Der schmächtige Hindu vom rechten Flügel trat vor. Russell begriff, daß die Leute dem Alphabet nach hatten antreten müssen. Dieser Abel Asam war ein Sergeant. Der Kapitän trat auf ihn zu, fetzte ihm mit ein paar Griffen die Tressen, Schnüre und Ordensbänder vom Rock und winkte. Zwei Soldaten der Bedeckung rissen darauf dem Manne brutal die Uniform vom Leibe, so daß er mit nacktem Oberkörper dastand, und stießen ihn auf den Profoß zu. Sofort bemächtigten sich zwei der Hochländer des Verurteilten und legten ihm die Kette an — eine schwere eiserne Kette, wohl anderthalb Meter lang, an deren Enden die massiven, nur leichtgeöffneten Handschellen saßen. Die Eisenringe wurden dem Manne um die Handgelenke gewürgt; die breiten umgeflanschten Enden dieser Armbänder waren durchlocht, um eine Schraube oder einen Verschlußbolzen aufzunehmen.

„Abdul Kurhora!"

Der nächste, ein alter, hochaufgeschossener Sipoy, trat gesenkten Hauptes vor und erlitt die gleiche Behandlung. Wie sein Vordermann machte er keinen Versuch, sich zur Wehr zu setzen.

Aber der dritte war ein untersetzter muskulöser Mann mit zornigen Augen. Zwar trat er vor, als sein Name Balna Benman gerufen wurde, aber wie der Kapitän ihm das Band des Ehrenzeichens für zehnjährige Dienste abreißen wollte, stieß er die Hand des Offiziers zurück. Die Wache packte ihn, und bald wälzte er sich mit den britischen Soldaten in wütendem Handgemenge am Boden. Die Uniform mußte ihm schließlich in Stücken vom Leibe gefetzt werden.

Während der Namensaufruf weiterging, wurden die drei Gefetteten zu der Feldschmiede geführt, die inzwischen seitlich aufgefahren war. Hier packten die Schmiede zu, und mit rotglühenden Bolzen wurden die Flansche der Handschellen vernietet; dabei erhitzten sich die eisernen Fesseln, die Delinquenten heulten vor Schmerz — aber Oberst Smyth hielt unbeweglich auf seinem Rotschimmel, und die Exekution nahm ihren Fortgang.

Zwei Stunden schon dauerte das würdelose Schauspiel, niemand sprach, niemand bewegte sich in der Runde. Russell, der etwas abseits hinter dem Obersten hielt, stieg der Ekel wie ein würgendes Knäuel vom Magen zur Kehle. Er sah nicht mehr nach dem jammervollen Häuflein der Delinquenten, die der Versklavung harrten, und für ihn bestand keine rechte Möglichkeit, den Schandplatz ohne Aufsehen zu verlassen. Er sah sich im Kreise um. Die weißen Dragoner auf ihren Pferden, die Infanteristen und die Kanoniere bei den Geschützen blickten steinern geradeaus, als ginge sie die Exekution nichts an. Die Sipoys des 3. Regiments, deren engere Kameraden hier so schmählich ihres Menschentums beraubt wurden, standen zwar auch unbeweglich; aber ihre Gesichter waren erdfahl, ihre Augen brannten, und Russell glaubte körperlich die Welle von Haß und Rachsucht zu spüren, die von diesen Menschen ausging. Jetzt begriff er, warum Smyth die Artillerie hatte abprotzen lassen! Hätten sich diese achtzehnhundert waffenlosen braunen Kavalleristen nicht solch einer erdrückenden Uebermacht gegenübergesehen — mit Fäusten und Zähnen würden sie die Henker und die Richter ihrer Kameraden in Stücke gerissen haben.

Welch ein Wahnwitz! dachte Russell. Ein Exempel statuieren? Aber das ist ja schlimmer als öffentliche Folterungen — peinliches, blutrünstiges Theater!

Ein wildes, heulendes Kreischen unterbrach seinen Gedankengang. Einer von den Verurteilten, ein hünenhafter Unteroffizier mit kurzem schwarzem Vollbart, erlitt offenbar einen Tobsuchtsanfall; sein grelles Heulen erinnerte Russell an das Gebrüll eines Amokläufers, den er auf Ceylon gesehen. Der Mann hier entwickelte die Kräfte eines Rasenden; als sich der brüllende Menschenknäuel entwirrte, schleppten zehn Weiße den blutüberströmten Unteroffizier, mit Stricken zu einem bewegungslosen Bündel zusammengeschnürt, an den Amboß. Das heisere Gebrüll des Geknebelten ging in einem erneuten Trommelwirbel unter, und wenige Minuten später klirrten die Ketten auch an seinen Handgelenken; man warf ihn achtlos zu den anderen Gefesselten.

Russell war sehr blaß geworden. Er hatte genug. Er ritt an Oberst Smyth heran. „Verzeihung, Sir", sagte er kalt, „ich fürchte, diesen Vorgang für die Leser der „Times" nicht schildern zu können. Niemand würde mir glauben. Guten Morgen, Herr Oberst." Damit galoppierte er der Stadt zu.

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter: Carl Kühne (abwesend). Vertreter: Carl Ludwig Herbst. — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ingeborg. In dankbarster Freude geben wir die Geburt unserer Tochter bekannt. Hauptmann **Aloys Siegeroth,** z. Zt. im Felde, **und Frau Grete,** geb. Hörster. Bielefeld (z. Zt. Franziskus-Hospital), den 7. Sept. 1942.

Maria Emde / Willi Spehr grüßen als Verlobte. — Herford, im September 1942.

Statt Karten. Wir danken herzlichst für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche. **Alice Wittenborn / Hans-Günther Rogge.** Bielefeld (Heidsiekstraße 2), Lüneburg.

Für die uns zu unserer Verlobung übermittelten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Lisa Stellhorn / Hans Hurraß.** Bielefeld, im September 1942.

Am 13. 8. 1942 fand bei den schweren Kämpfen im Osten mein geliebter Mann und guter Lebenskamerad, unser einzigster, hoffnungsvoller Sohn, Schwager und Onkel, der Oberfeldmeister

Hans Georg Rigele

Oberleutnant und Komp.-Chef in einem Inf.-Regt., Inhaber des E. K. I u. II u. and. Auszeichn., im Alter von 30 Jahren den Heldentod. Ein Leben voll höchster Pflichtauffassung und Vaterlandsliebe fand damit schon früh seine Erfüllung.

In tiefem Schmerz: **Hanna Rigele,** geb. Borgstedt / **Georg Rigele u. Frau / Geschwister Borgstedt.** Milser-Mühle, Langebrück b. Dresden, im September 1942.

Nach Gottes heiligem Willen hat unser lieber ältester Sohn und Bruder, der Student der Vermessungskunde, Obergefreiter

Ernst Friedrich Meyersieck

Funker in einem Infanterie-Regt., Inh. d. E. K. II u. d. Verw.-Abz., in den schweren Kämpfen im Osten am 12. August in tapferem Einsatz für seine geliebte Heimat sein Leben hingegeben.

Pastor Johannes Meyersieck und Frau Anne Marie, geb. Riemeier / **Gertrud Meyersieck / Eva Marie Meyersieck.**

Ubbedissen, am 8. September 1942, seinem 24. Geburtstage.

Plötzlich und unerwartet traf uns die schwere, unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, guter, unvergeßlicher Mann, unser über alles geliebter Sohn, mein einziger, guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Schütze

Wilhelm Wortmann

im Alter von 31 Jahren am 30. August sein blühendes Leben für Führer und Vaterland hingab.

In tiefem Schmerz: **Auguste Wortmann,** geb. Schütte / **Wilhelm Wortmann und Frau Johanne,** geb. Landwehrmann / **Unteroffizier Heinz Wortmann,** z. Zt. im Osten / **Wwe. Auguste Schütte / und alle Anverwandten.**

Lämershagen, den 6. Sept. 1942. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am Sonntag, dem 6. September 1942, um 22 Uhr, ist unsere liebe, gute, stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Marie Bolbrinker

geb. Massmann

im 80. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

Um stille Teilnahme bitten: **Hulda Bolbrinker / Robert Bolbrinker und Frau Frieda,** geb. Grüter / **Ewald Bolbrinker und Frau Grete,** geb. Penner / **Gustav Schrage und Frau Else,** geb. Bolbrinker / **4 Enkelkinder.**

Bielefeld, im September 1942. Heimweg 8.

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 11. September 1942, nachmittags 15.50 Uhr, von der Zionskirche Bethel aus statt. Vorfeier daselbst um 15 Uhr.

Für die liebevolle Teilnahme durch Wort und Schrift anläßlich des Todes meines lieben, unvergeßlichen Mannes und Vaters sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Johanna Kipp und Kinder.

Brackwede, den 9. September 1942.

Statt Karten. Für die viele, liebevolle Teilnahme, die uns beim Heldentode unseres lieben **Heinz** entgegengebracht wurde, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Familie Karl Kordbarlag.** Senne I 500, im September 1942.

Statt besonderer Anzeige. Am Montagabend 21 Uhr entschlief sanft, jedoch unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Schwarz

geb. Deppe

im Alter von 76 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben, zwei Tage vor ihrer goldenen Hochzeit.

In tiefer Trauer: **Heinrich Schwarz und Kinder.**

Ubbedissen (Detmolder Straße), Gütersloh, Bad Rehburg, im September 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 11. September 1942, statt. Vorfeier im Hause um 15.30 Uhr.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegersohnes und Bruders **Ewald Armatage** sagen wir allen unseren herzlichen Dank. **Anni Armatage,** geb. Eglinski, **nebst Kindern und Angehörigen.**

Statt Karten.

Für die uns erwiesene Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden beim Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Bernhard Clasvorbeck nebst Kindern.

Gütersloh, im September 1942.

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33, Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Bestattungsgeschäft Büllerbeck Stapenhorst-Straße 50a. Telefon 581. Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuer-Bestattung.

Tiemann, Schillerstraße 11a, Nähe Johannisstift. Uebernehme sämtliche Beerdigungsangelegenheiten. Fernsprecher 4263.

Erd- u. Feuerbestattung. Heinr. Pahlmeyer, Mühlenstr. 24. Ruf 5398

ANKÄUFE

Musikinstrumente, Uhren, Garderobe usw. kauft Gustav Voß, Bielefeld, Rentelstraße Nr. 8 (Bitte genau auf Straße und Nr. achten).

Schrankkoffer zu kaufen gesucht. Angebote unter B S 4414 an die Westfälische Zeitung. 9.9

Altes Silbergeld, Altgold, Altsilber usw. kaufen Gebr. Burhorn, Bahnhofstraße 29. Ank.-Gen. A 41/5895.

Jagd- oder Kutschwagen in bestem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter C V 4434 an die Westfälische Zeitung. 15.9

Altsilber-Ankauf, Gold, Brillanten Otto Hahn, Niedernstraße 3. II/27059

AMTLICHES

Oeffentliche Mahnung! Sämtliche im Monat September 1942 fälligen oder bereits fällig gewesenen Reichssteuern und Zahlungen werden hiermit angemahnt. Finanzamt Bielefeld.

VERSTEIGERUNGEN

Versteigerung. Am Donnerstag, dem 10. 9. 1942, 10 Uhr vormittags, findet im Saale des Kath. Vereinshauses, Heeper Straße, eine öffentliche Versteigerung gebrauchter Haushaltungs- und Einrichtungsgegenstände meistbietend gegen Barzahlung statt. Finanzamt.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Von der Reise zurück. Dr. Wenck, Zahnarzt, Feldstraße 32. Fernsprecher 5153. Sprechstunden vorläufig: 10—12, 16—18½. Mittwoch und Sonnabend nachmittags keine Sprechstunden.

Neuzeitliche Bettfedern-Reinigung. Die öftere Reinigung und Neubelebung ist für die Bettfedern sehr wichtig. Wie sie gereinigt werden, das ist noch wichtiger und da kommt es vor allen Dingen auf die Reinigungsanlage an! Ueberzeugen Sie sich bitte davon, daß bei Kirchhoff die Reinigung mit modernsten Bearbeitungsmaschinen erfolgt. Die Federn werden in einem Arbeitsgang durch Saugluft durcheinandergewirbelt, vorgereinigt, entstaubt, mit Wasserdampf behandelt, gekühlt und sind dann wieder locker und füllig. Sie fangen gewissermaßen wieder von neuem an zu leben. Die Betten sind daher nach der Reinigung wieder voller und wärmen wieder besser. Merken Sie sich: Betten-Reinigung durch modernste Bearbeitungsmaschinen bei Betten-Kirchhoff, Goldstraße. 27

Drucksachen anerkannt gut, Kontorbedarf von Rob. Bechauf, Bielefeld, Sichenmarschstraße 45, Fernsprecher 1357. — WZ.-Inserate zu Originalpreisen

Was heute an Geräten hergestellt wird, dient aus verständlichen Gründen wichtigeren Zwecken. Allen aber, die sich gern einen großen Empfänger wünschen, sei gesagt, daß es nach dem Kriege so ausgezeichnete Geräte geben wird, wie sie sich mancher kaum erträumt haben dürfte. Ingenieure und Techniker sind ja nicht untätig gewesen, im Kriege wurde vieles hinzugelernt — und das kommt dem Rundfunkgerät dereinst zugute. Wir warten also noch eine Weile. Radio-Grube, Ihr Rundfunkfachmann Heeper Str. 29 Ecke Horst-Wessel-Straße. (?

Alles für Ihr Kind! Wenn der kleine Erdenbürger sich ankündigt, dann denkt man wohl auch daran, wie man ihn später einmal betten wird. Statt allen Kopfzerbrechens, wo man wohl dieses oder jenes Teil kaufen wird, geht man dann einfach zu Betten-Tasche, um die ganze Aussteuer für das Baby zu kaufen. Bettstellen auf Rädern mit Polster, Deckbettchen, Roßhaarkissen, Wolldeckchen, Wickeltücher, Sportwagenfußsäcke, Polster für Körbchen usw. Kurz alles, was Sie haben möchten, um Ihrem Liebling schon gleich am Anfang „das Leben zu versüßen", kaufen Sie preiswert und in zeitgemäß guter Auswahl in dem seit über 25 Jahren bekannten Fachgeschäft Betten-Tasche, Arndtstraße (an der Unterführung).

Wannenbäder zu jeder Zeit, Höhensonne zur Gesundheitspflege im Abonnement 25 Pfennig. Licht- und Heißluft-Bad, Obernstr. 16 (Eingang Goldstraße).

Lyon Sommer-Modenzeitungen u. -Schnitte Niederwall 17

KLEINKUNST

Trocadero, Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr. Mittwochs, sonnabends, sonntags auch 15.30 Uhr pünktlich das volle Programm. Vom 1 bis 15. September das große Eröffnungs-Programm sensationeller Artistik.

STELLEN-ANGEBOTE

Stenotypistin, nur erste Kraft, nach Detmold gesucht. Angebote unter Nr. 122 an die Anzeigen-Vermittlung K. Welchert, Detmold, Bandelstraße 29 9.9

Dr. August Oetker, Bielefeld sucht weibliche u. männliche Arbeitskräfte, die nicht in der Rüstung od. Landwirtschaft beschäftigt sind. Außerdem werden Schlosser u. Hilfsschlosser eingestellt. Zunächst nur schriftliche Meldungen mit Altersangabe an: Dr. August Oetker, Bielefeld, Betriebsleitung. ?

Suche für meinen Haushalt um 1. September **tüchtige Hausgehilfin.** Genehmigung vom Arbeitsamt zugesichert. — Hermann Tubbesing, Gütersloh, Bismarckstraße 9. ?

Tüchtige ältere Hausgehilfin gesucht wegen Verheiratung meiner jetzigen. Hilfe vorhanden. Keine Praxis im Hause. Dr. Staudt, Kreisstadt Otterndorf-Niederelbe.

Küchenhilfe, erfahrene, für Werkküche gesucht. Schriftl. Angebote von Kräften, die zur Zeit ohne Beschäftigung sind, erbeten. Dr. August Oetker, Betriebsleitung.

Elektromeister mit reicher Betriebserfahrung, der einer großen Werkstatt vorstehen kann, sofort gesucht. Werkswohnung vorhanden. Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen, Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin unter D P 4448 an die Westfälische Zeitung. (9.9

Arbeitskräfte, weibl., auch halbtags- oder stundenweise für leichte Arbeiten für sofort od. spät. gesucht. Ewald Nieweg, Kinderwagenfabrikation, Steinhagen, Bahnstat.: Quelle.

Ingenieur, Architekt oder Techniker als Baubearbeiter (Wohnhaus-Umbauten) gesucht. Anstellung für Kriegsdauer. Angeb. unter E A 4455 an die Westfälische Zeitung.

1. Expedient, durchaus zuverlässig, in aussichtsreiche Dauerstellung sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erbet. unter E H 4462 an die Westfälische Zeitung.

KAPITALMARKT

1., 2. und 3. Hypotheken durch Paul Fleege, Immobilien, Bielefeld, Brandenburger Str 21. Tel 4550 u 4551

Häuser, Villen, Grundstücke, suche ich für vorgemerkte Käufer. Paul Fleege, Immobilien, Bielefeld, Brandenburger Str. 21, Tel. 4550 u. 4551.

MIETGESUCHE

Fabrikationsräume von Herrenkleiderfabrik für sofort oder später zu mieten oder kaufen gesucht. Angebote unter D R 4449 an die Westfälische Zeitung. (12

LICHTSPIEL-THEATER

Capitol. Auch in der 3. Woche immer noch der starke Zuspruch! Zarah Leander in dem neuen Ufa-Film: **„Die große Liebe".** Ein Frauenschicksal unserer Zeit ergreifend geschildert. Neben Zarah Leander, die einige neue brillante Lieder Michael Jarys singt, spielen Viktor Staal, Paul Hörbiger, Grethe Weiser weitere Hauptrollen. — Wochenschau. Beginn: 2.45, 5.00, 7.15 Uhr. Kassenöffnung 2.15 Uhr. Jugendliche sind zur ersten Vorstellung zugelassen.

Gloria zeigt nur wenige Tage den lustigen und erfolgreichen Soldatenfilm: **„Der Etappenhase".** Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Karl Bunje. Mit Günter Lüders, Aribert Mog, Erich Fiedler, Leny Marenbach, Charlott Daudert in den Hauptrollen. — Im Beiprogramm: Wochenschau und Kulturfilm. Spielzeiten: Etappenhase 2.35, 5.10, 7.50 Uhr. Beiprogramm: 4.25, 7.10 Uhr (Kassenöffnung 2.15 Uhr). Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Universum zeigt täglich das neue große Film-Lustspiel: **„So ein Früchtchen"** mit der großen Besetzung: Paul Hörbiger, Maria Andergast, Lucie Englisch, Rudolf Platte, Fita Benkhoff, Erich Fiedler, Jakob Tiedtke, Walter Steinbeck u. v. a. Es singt Herbert Ernst Groh. Ein Lustspiel von Format mit den besten Darstellern des deutschen Films! Sie werden zwei Stunden lang wirklich herzlich lachen! Spielzeiten: 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr. Hauptfilm: 3.45, 6.00 und 8.15 Uhr. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Schauburg. Nur noch heute und morgen Donnerstag den Ufafilm: **„Wie konntest du Veronika".** Wochenschau — Kulturfilm. Anfang 7.30 Uhr.

Lichtburg. Nur noch 2 Tage den tollen Filmschwank: **„Der verkannte Lebemann".** Wochenschau — Kulturfilm. Anfang 5.15, 7.30 Uhr.

GASTSTÄTTEN

Beschwingte Musik hört man augenblicklich im Konzert-Café Hofmann. Unter der Stabführung von Bert Domgraf-Lüpges spendet das Orchester köstliche Kaffeehausmusik und füllt die Herzen der dankbaren Gäste mit Freude und Frohsinn.

„Kyffhäuser", die gute Gaststätte am Kesselbrink ?b

Löwenhof, am Ulmenwall, Original Münchener Löwenbräu. Langenberger Edel-Pils. Die anerkannt gute Küche Dienstags geschlossen.

Semmelkrug. Die altbekannte Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Anerkannt gute Küche, erste Biere. Freitags geschlossen

Jägerhof. Hotel-Restaurant. Das gute Bier- und Speise-Restaurant an der Herforder Straße ?

Hansa-Kaffee, Gebrenberg 5, mit den Hansa-Bierstuben. Im Ausschank das gute Haake-Beck-Bier

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen

Zur schönen Aussicht, Bes. Fr. Voß. Die herrlich gelegene Gaststätte an der Promenade mit ihren Terrassen und der Aussicht ins Ravensberger Land. Sonntags ab 16 Uhr Familienkonzert. Freitags geschlossen. — Telefon 1778.

HEUTE Eintracht 7½ Uhr
Spandauer Kantorei
Chöre von Schütz, Bach, Pepping
Karten von 1.50 ab Abendkasse

Spiel mit!
Lose
8. Deutsche Reichslotterie
Ziehung 1. Klasse am 16. u. 17. Okt. 1942
Lospreise ¼ Los 3.-, ½ Los 6.-, ½ Los 12.-, ½ Los 24.- RM. je Kl.
Spielkapital über 100 Millionen Reichsmark
Haupttreffer 500000, 300000, 200000, 100000 RM.
Kastrup
Staatl. Lotterie-Einn.
Oberntorwall (Ecke Klosterstraße)

Hotel „Stadt Berlin"
Herford
Das alte führende Haus, sehr modern


Die Natur als Vorbild!
Die Milch enthält lebenswichtige Mineralstoffe in besonders gut verdaulicher Form. In Weiterführung dieser naturgegebenen Idee entstanden die
LAVES
Mineral-Milcheiweiß Präparate

R. Rüfenacht
HAMBURG-BERGEDORF 1
In Deutschland und vielen Staaten der Welt als Hersteller von Qualitätserzeugnissen bekannt.

Gut rasiert - gut gelaunt


auch heute ...
... durch volle Ausnutzung der Leistungsfähigkeit unserer Klingen!
Sie wird gewährleistet durch vorsichtiges Abtrocknen der benutzten Klinge in weichem Papier unter leichtem Druck in der Schlitzrichtung ohne Verletzung der Schneiden.

Wundlaufen
Fußschmerzen
Fußbrennen

verhütet der seit 60 Jahren allseitig bewährte Fußkrem Gerlach's
Gehwol
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Nervös - Erschöpfte
Spezialkuranstalt Hofheim 30 (Taunus) b. Frankfurt a. M. Tel. 214
Mäßige Preise. S.-R. Dr. M. Schulze-Kahleyss, Nervenarzt.



Denn davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie deshalb nach den 3 KNORR-Ratschlägen!
1. Das Wasser richtig abmessen.
2. Die Kochzeit genau einhalten – und das Überkochen verhüten.
3. Nach dem Kochen etwa 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen – das erhöht den Wohlgeschmack.
KNORR

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Näherin für Bettwäsche für Betrieb und Heimarbeit gesucht. Erich Hübner & Co., Große-Kurfürsten-Straße 44. (9.

Schneiderin, gute, gesucht. Rohrteichstr. 48, ptr.

Plätterin für Aussteuerwäsche, evtl. auch für halbe Tage oder zum Anlernen, sofort gesucht. Th. & G. Winkel, Viktoriastraße 43a. (10

Junge Mädchen und Frauen, evtl. auch für Halbtagsarbeit gesucht. Julius Opitz, Papierwarenfabrik, Viktoria-, Ecke Horst-Wessel-Str. (?

Frauen und Mädchen für rentable leichte Arbeiten, auch stundenweise od. nach Feierabend stellt noch ein. Ewaol-Fabrik, Siegfriedstraße 66. Tel. 5711. (12

Hausgehilfin, durchaus zuverlässig, die Wert auf Dauerstellung legt, baldigst gesucht. Vorzustellen nach 19 Uhr. Zahnarzt Dr. Strangmann, Oberntorwall 13. Tel. 2604. (12

Hausmädchen, solide, arbeitsfreudige. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße (?

Hausgehilfin, junge, zuverlässige, oder Pflichtjahrmädchen f. Landarzthaushalt bei Hamburg gesucht. Angebote an Frau Dr. Stemann, Borstel-Jork, Bez. Hamburg.

Hausgehilfin, sauber und zuverlässig, wegen Heirat meiner jetzigen zum 1. Oktober oder später gesucht. Frau Berta Kandler, Langenhagen 67.

Hausgehilfin, ehrlich und zuverlässig, wegen Heirat der jetzigen für modernen kleinen Etagenhaushalt zum 1. Oktober oder später gesucht. Köster, Bielefeld, Freiligrathstraße 14. Tel. 5268. (12

Schulmädel, zuverlässig, für einige Stunden nachmittags zur Beaufsichtigung und Ausfahrt eines halbjährigen Kindes gesucht. Frau Anne-Liese Kemp, Prießallee 45. Ruf 6328. (9.

Putzfrau für 1mal in der Woche gesucht. Kastanienstraße 3, I.

Frau, ordentliche, für 2—3 Vormittage gesucht. Rohrteichstr. 48, ptr. (11

Suche 2 saubere Putzfrauen für vormittags. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße. (?

Putzfrau für vormittags stundenweise gesucht. Drogerie Höner-Holst, Stapenhorststraße 41. (12

Putzfrau von älterem, berufstätigem Herrn zur Instandhaltung seiner kleinen Wohnung gesucht. Mittelstraße 13, part. r. 2—3 und nach 7 Uhr.

Putzfrau gesucht. Jentsch & Welter, Herforder Straße 101. (10.

Wachleute, zuverlässig u. unbescholten, für Bielefeld und auswärts unter günstigen Bedingungen sof. noch gesucht. „Bifo", Heeper Str. 8. (11

Hilfsarbeiter, mehrere, für Lagerarbeiten und zur Maschinenbedienung gesucht. Jul. Opitz, Papierwarenfabrik Viktoria-, Ecke Horst-Wessel-Straße. (?

Arbeiter, auch stundenweise oder nach Feierabend für rentable Arbeiten gesucht. Ewaol-Fabrik, Siegfriedstraße 66. Telefon 5711. (12

Hilfsarbeiter, auch ältere, für leichte Arbeiten gesucht. Gustav Friedrichs & Söhne, Bielefeld, Rosenstraße 2—4.

Laufjunge gesucht. Kohlenrabus, Ravensberger Straße 32.

Laufbursche für einige Stunden nachmittags gesucht. August Petring, Ritterstr. 57.

Lehrlinge für das Bankfach zum 1. 4. 43 gesucht. Vorher. Abl. d. Pflichtj. erforderlich. Angeb. unter D T 4451 an die W. 3.

Stellengesuche

Kraftfahrer, stadtkundig, sucht Fahrerstelle. Angeb. unter E 5264 W. 3.

Fräulein aus gutem Hause, im Kochen und Haushalt erfahren, sucht passenden Wirkungskreis. Angebote unter V 5245 an die W. 3.

Mann sucht Stellung im Büro. Kenntnisse in Stenographie u. Schreibmaschine vorhanden. Angebote unt. B 5256 W. 3.

Suche noch Stellen im Wäschenähen und Ausbessern. Angebote unter Z 5252 an die W. 3.

Ja. Dame (zweijährige Handelsschulausbildung) sucht eine Bürostelle zum 15. September. Angebote unter M 5218 a. d. W. 3.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene, mit Bad und Zubehör, an alleinstehende Dame zu vermieten. Angebote u. B 5217 W. 3.

Mietgesuche

Damenschneiderin sucht 2 gewerbliche Zimmer, möglichst mit Heizung, Mitte der Stadt. Angeb. unt. C B 4420 W. 3. (?

2—3 Räume von junger, berufstätiger Frau gesucht. Angebote unter T 5164 an die W. 3. (9.

Wohnung, 6—7 Zimmer, gesucht. Angebote unter A 5165 an die W. 3. (9

Leere, alleinstehende Garage od. Wellblechgarage in Bielefeld od. unmittelbarer Nähe f. sof. zu mieten gesucht. Angeb. unt. E F 4460 W. 3. (10

2-Zimmer-Wohnung oder 1 leeres Zimmer sucht alleinstehende, jg. Frau. Ang. unt. S 5241 W. 3.

Junge Dame sucht zum 1. 10. nett möbliertes Wohn-Schlafzimmer mit Zentralheizung und Kochgelegenheit. Nähe Krankenhaus. Angebote unter R 5239 an die W. 3.

Kaufgesuche

Damenfahrrad, neu oder gut erhalten. Wilhelm Strothenke, Wiesenstr. 17.

Faltboot zu kaufen gesucht. Angebote unter T 5246 an die W. 3.

Sportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter L 4899 a. d. W. 3. (9.

Fahrradanhänger, evtl. ohne Bereifung, gesucht. Angebote unter K 5194 an die W. 3. (9.

Kleinschreibmaschine gesucht. Angebote unter E K 4463 a. d. W. 3.

Stubenofen (Allesbrenner) zu kaufen gesucht. Gadderbaum, Hindenburgstraße 45.

Klavier zu kaufen gesucht. Angebote unter K 5275 a. d. W. 3. (12

Cutaway, neuwertig, mit gestreifter Hose, für 50er Figur, 172 cm Größe, zu kaufen gesucht. Preisangebote u. H 5271 W. 3.

H.-Armbanduhr, evtl. goldene, zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. G 5272 an die W. 3.

Kommode oder Flurgarderobe mit Schränkchen gesucht. Preisangeb. unter D 5260 a. d. W. 3.

Kostüm, neu oder gut erhalten, Gr. 42. Preisangebote u. Farbe unter B 5074 an die W. 3. (?

Kannen und Blecheimer mit Deckel, fülldicht, von 3 bis 25 Ltr., zu kaufen gesucht. Telefon 5709.

Klavier zu kaufen, evtl. zu mieten gesucht. Neues Herrenfahrrad kann mit in Zahlung gegeben werden. Angebote unter W 5248 W. 3. (12

Mädchenschuhe, Größe 40 bis 41, mit flachem Absatz, zu kaufen gesucht. Angeb. u. C 5255 W. 3.

D.-Wintermantel, eleg., schwarz, oder Pelzmantel, Gr. 42/44, sowie schw. D.-Schuhe, Gr. 7, zu kaufen gesucht. Ang. unt. F 5273 an die W. 3.

Koffer, stabil und handlich, zu kaufen gesucht. Ang. u. P 5235 W. 3.

Kinderfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter E E 4459 an die W. 3.

Heim-Höhensonne, gut erhalten, Wechselstrom, zu kaufen gesucht. Ang. unt. E C 4457 W. 3. (12

Ziege, junge, od. Lamm zu kaufen gesucht. Karl Schulz, Hillegossen 105.

Tausch

Wäscheleine gegen Kinderschuhe zu tauschen gesucht. Niekamp, Feldstraße 97, part.

Verloren

Verloren gute Geldbörse mit Inhalt Gr.-Kurfürsten-Straße, Arndtstraße, Sanstr., Herforder Str. Wiederbringer erhält Belohnung. Büro Rechtsanwalt Dr. Nierhoff, Niedernstraße.

Armband, Doublé, Sonnabend abend verloren. Da Andenken meines gefallenen Verlobten, bitte ich den ehrlichen Finder, es gegen Belohnung abzugeben. Telefon 2299.

Damenschirm, grauschwarz kariert, i. Gloria stehengeblieben. Gegen Belohnung abzugeben. Prießallee 26, II.

Verschiedenes

Koffer vertauscht! Am Montag im D-Zug aus Richtung Hamm im vorletzten Wagen. Der Zug war um 10.30 Uhr in Bielefeld. Bitte dringend um Anruf 2643.

Stadtn

Hühn

Nach des Tages einer gemütlichen Abendschoppen. Was Einspänner vor sein ließ meine Aeugle kürzte mir die Zei haltung, die von de möglichst harmlos g zwischendurch schaute des Wirtes hinter s

Da entging es m eine Tür auf einen einen Augenblick tau rief gedämpft zum Hühnerbrühe!

Hühnerbrühe! D Ein Verlangen nac mich. Schon spürte ic meinen Gaumen glei das Speichelwasser die gekitzelte Zunge Kopfes mit bescheid Wirt. Eine halb gefü

Er schien nicht z haben? Ja, sechs S laut, aber merklich

Ich mußte wohl der begehrten Hühn verschmitztes Lächeln „Hühnerbrühe" wohl — dabei wies er a meine Frau meinte für unsere Hühner ihnen gleich, weil m eisen nicht weg kann beide, er aber ein w

Die Geschichte fällt eben ein, daß zum Besten zu geben, eine schmeichelhafte ein Schalk gewesen „Hühnerbrühe' wohl den Gästen ein Hau die geziemende Lehre, erdrosseln. Aber der Dafür widmete ich ih

Einbruch in Her

Wo wurden di ang

In der Nacht zum Herrenkonfektionsgesch eingebrochen. Aus wurden mehrere Her Mäntel, Hosen, Ob Dekorationsstücke gest

Wo sind die Sa wer kann sonst Anga Sachdienliche Angabe handelt werden, erb Turnerstraße 16, Zim

Bildschmuc

In den letzten To des 1. Stockwerks de rahmte Zeichnungen gehängt. Sie geben A gerichtsbezirks wieder „Blick vom Neustädt burg" vertreten. Hers im Schatten eines schl „Minden vom Turn aus", weiter Motive Petershagen und L Weserstadt Blotho mi

Ein Mädche

9) Roman vo

In der Erinneru zelte er die Stirn, „Gut, denn also eine

An diesem Tage gehen! dachte sie. Vo Augen sie mitleidig und konnte nicht ant zu eng. Sie drehte Direktor Knelenbrink Bibliothek an, hakte sie alles noch einmal so er bei Tisch sie vor aber auch so recht, wie leben sei.

„Aber zu meiner tisch, „gab es leider verfiel in Schweigen innerungen nachzusuc doch welche gegeben gelaufen war.

Geraume Zeit ihrem Vater beobach befangen mit Frau R war zärtlich zu ihrer Herrn Miltic, aber a den anderen Herren gangen war, lief sie zimmer, wo das De „Schlesischen Hof" an

Es meldete sich Namen zu nennen, b an den Apparat zu

Sie lauschte hing dort etwa Schritte n mußte sie mit einer hätte keine glaubwür vernahm sie Lasards „Ja . . .?" rief er leis

„Henry!" antwor klang so atemlos, als hinter sich.

Er vermied es zu nennen. Was gib

Stadtnachrichten

Hühnerbrühe . . .

Nach des Tages Last und Mühe trank ich in einer gemütlichen Schenke am Nebelstor meinen Abendschoppen. Was man so tut, wenn man als Einspänner vor seinem schaumigen Glas sitzt: Ich ließ meine Aeuglein rund und um gehn und kürzte mir die Zeit an den Fetzen der Unterhaltung, die von den Tischen ringsum an mein möglichst harmlos gespitztes Ohr flatterten. Und zwischendurch schaute ich dem geschickten Hantieren des Wirtes hinter seinem Tresen zu.

Da entging es mir nicht, daß sich etwas seitab eine Tür auf einen schmalen Spalt öffnete. Für einen Augenblick tauchte ein Frauenkopf auf und rief gedämpft zum Wirt hinüber: „Hermann, die Hühnerbrühe ist soweit . . ."

Hühnerbrühe! Das war doch einmal etwas! Ein Verlangen nach dem edlen Gericht ergriff mich. Schon spürte ich die Fettaugen wohlig über meinen Gaumen gleiten, wenn es vorerst auch nur das Speichelwasser genußmäßiger Genüsse war, was die gekitzelte Zunge netzte. Ein leiser Ruck des Kopfes mit bescheidenem Augenaufschlag zum Wirt. Eine halb geflüsterte Frage . . .

Er schien nicht zu verstehen. „Ob wir Hühner haben? Ja, sechs Stück . . ." Er sprach peinlich laut, aber merklich erstaunt.

Ich mußte wohl oder übel noch einmal nach der begehrten Hühnerbrühe fragen. Da flog ein verschmitztes Lächeln über sein Gesicht: Ach so, ne, „Hühnerbrühe" wohl vorsetzen können. Das wäre — dabei wies er auf die Seitentür —. „Ne, meine Frau meinte man eben, daß die Brühe für unsere Hühner so weit ist. Die bring ich ihnen gleich, weil meine Frau von dem Bügeleisen nicht weg kann." Und dann lachten wir beide, er aber ein wenig lauter als ich.

Die Geschichte ist wirklich wahr, und mir fällt eben ein, daß ich wenig Ursache habe, sie zum Besten zu geben, weil mir darin nicht gerade eine schmeichelhafte Rolle zufällt. Wenn der Wirt ein Schalk gewesen wäre, hätte er mir die „Hühnerbrühe' wohl vorsetzen können. Das wäre den Gästen ein Hauptspaß gewesen und mir — die geziemende Lehre, den zeitfremden Lukullus zu erdrosseln. Aber der Wirt hatte ein Einsehen. Dafür widmete ich ihm einen Hochachtungsschluck.

Tom.

Einbruch in Herrenkonfektionsgeschäft

Wo wurden die Anzüge zum Kauf angeboten?

In der Nacht zum Sonntag wurde in ein Herrenkonfektionsgeschäft in der Bahnhofstraße eingebrochen. Aus der Schaufensterauslage wurden mehrere Herren- und Burschenanzüge, Mäntel, Hosen, Oberhemden, Kravatten und Dekorationsstücke gestohlen.

Wo sind die Sachen angeboten worden und wer kann sonst Angaben über die Täter machen? Sachdienliche Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminal-Polizei, Turnerstraße 16, Zimmer 5.

Bildschmuck im Landgericht

In den letzten Tagen wurden auf den Fluren des 1. Stockwerks des Landgerichtsgebäudes gerahmte Zeichnungen von G. Wedepohl aufgehängt. Sie geben Motive aus Orten des Landgerichtsbezirks wieder. Bielefeld ist mit einem „Blick vom Neustädter Kirchturm zur Sparrenburg" vertreten. Herford grüßt mit alten Häusern im Schatten eines schlanken Kirchturms. Wir sehen „Minden vom Turm des Regierungsgebäudes aus", weiter Motive aus Halle, Enger, Bünde, Petershagen und Lübbecke, schließlich die alte Weserstadt Blotho mit dem Amthausberg.

Mit Flugzeug und D-Zug

Der Weg der Feldpost aus dem Osten nach Bielefeld

PK. Im Osten werden Eisenbahnzüge und Kraftwagen, Panzerwagen und neuerdings Flugzeuge für die Feldpost dienstbar gemacht. Doch so sehr die Frage des Transportes im Feldpostdienst obenan steht, ist der innere Betrieb, ist die zweckmäßige Aufteilung und Gliederung von nicht geringer Bedeutung. Ein kleines Erlebnis in einem Feldpostamt der Krim-Armee macht es deutlich.

Dieses Feldpostamt ist in einem großen Gebäude in Simferopol untergebracht. Ununterbrochen fließt der Strom der Briefe und Karten ohne Zahl, die sofort sortiert und in viele Fächer gemäß den Bestimmungsorten oder den empfangenden Einheiten eingeordnet werden. Die sofortige Einordnung gleich nach der Auflieferung ist mit entscheidend für die Schnelligkeit der Beförderung. So ist es bei der gewöhnlichen Briefpost, erst recht aber bei der Luftpost, wo jede Stunde zählt.

„Ja, die Westfalen können lachen!" — so sagt uns der Kamerad, der die von der Fronttruppe kommenden Luftpostbriefe bearbeitet. Und er führt uns zu einem hohen und breiten Regal mit nahezu 150 Fächern. Namen, nichts als Namen, deutsche Ortsnamen sind daran verzeichnet. Tatsächlich, norddeutsche Namen finden wir darunter besonders häufig, westfälische Städtenamen wie Münster, Bielefeld, Osnabrück usw. Für die Hamburger Luftpostbriefe sind gar zwei Fächer da, eines für Hamburg selbst, eines für die Vororte.

Wirklich, die Westfalen und die Niedersachsen können lachen — wobei die sachlichen Gründe unerörtert bleiben sollen. Denn diese Einordnung der Postsachen schon im Feldpostamt spart beträchtliche Zeit. Von hier werden die Briefe dafür nach nahezu 150 Bestimmungs- oder Leitorten gebündelt und in Säcke verpackt, jeden zweiten Tag mit einem Kraftwagen nach dem Flughafen gefahren, gehen mit dem Flugzeug ins Reich und die letzte Strecke mit dem D-Zug in die Heimatorte.

In zwei Tagen kann so ein Luftpostbrief vom Soldaten an der Ostfront in die Hände seiner Lieben gelangen. Das ist freilich ein besonders glücklicher Fall, der voraussetzt, daß der Brief gerade zum Abflug richtig aufgeliefert und an einen der Leitorte gerichtet wurde. Und ebenso ist es umgekehrt ein Glücksfall, wenn ein Brief aus der Heimat gerade fristgerecht für das jeden zweiten Tag in dieser Richtung abgehende Flugzeug eintrifft. Drei, vier, fünf Tage sind sonst normale Laufzeiten für Luftpostbriefe, eine Zeit, die ja sowieso eine beträchtliche Steigerung der postalischen Verbindungsmöglichkeiten darstellt.

Kriegsberichter H. Schulze-Gattermann.

Der Kartoffelkäfer im Anmarsch

Eine dringende Mahnung zur Aufmerksamkeit.

In einer vor einigen Tagen bei einer Bielefelder Firma eingegangenen Warensendung wurde, wie uns die Polizeiverwaltung mitteilt, durch Zufall ein toter Kartoffelkäfer gefunden.

Schon immer ist die Bevölkerung durch Zeitungsartikel, Merkblätter oder in sonst geeigneter Weise auf die durch den Kartoffelkäfer drohenden Gefahren aufmerksam gemacht worden. Wenn man bedenkt, daß die Nachkommenschaft nur eines einzigen Weibchens dieses Schädlings im Laufe eines Sommers sich auf Millionen vermehren kann, so ist zu ermessen, welche Folgen ein etwaiger Befall der vorhandenen Kartoffelfelder durch einen mit einer Warensendung verschleppten Kartoffelkäfer nach sich ziehen kann. Wie die Erfahrung gelehrt hat, ist die Einschleppung des Kartoffelkäfers in vielerlei Art, besonders aber auch mit Warensendungen und in Paketen an Privatpersonen aus befallenen Gebieten, so u. a. aus Teilen der Regierungsbezirke Kassel, Wiesbaden, Koblenz, Trier, der Länder Württemberg, Baden, Hessen und Saarpfalz und im besonderen aus Frankreich möglich. Um allen Gefahren der Einschleppung von vornherein zu begegnen, werden die Empfänger von Postpaketen und Warensendungen aller Art im Interesse der Bekämpfung des Schädlings ersucht, alle Sendungen auf das Vorhandensein des Kartoffelkäfers eingehend zu untersuchen und jeden verdächtigen Fund der Ortspolizeibehörde zu übergeben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einschleppung des Kartoffelkäfers auch durch Fahrlässigkeit strafbar ist.

Ergiebigerer Kaffee-Ersatz

Die Lebensmittelzuteilung vom 21. September bis 18. Oktober.

Die Lebensmittelrationen der 40. Zuteilungsperiode gelten, mit einer Ausnahme, auch in der kommenden 41. Zuteilungsperiode, die vom 21. September bis 18. Oktober läuft. Ausgenommen ist die Ration an Kaffee-Ersatz, die um 62,5 Gramm auf 250 Gramm gekürzt wird. Dabei ist von Wert, daß der Anteil der Zusatzstoffe in Kaffee-Ersatz bei gleichzeitiger Verringerung des Getreideanteils erhöht ist und die Kaffee-Ersatzmittel dadurch ergiebiger als früher sind. An der Qualität hat sich dabei nichts geändert.

Vitaminisierte Lebensmittel

Der Reichsminister des Innern und der Reichsernährungsminister haben eine gemeinsame Verordnung über vitaminisierte Lebensmittel erlassen, die am 1. Oktober in Kraft tritt. Lebensmittel, deren Vitamingehalt ganz oder teilweise auf einen Zusatz von natürlichen oder synthetischen Vitaminen oder von besonders vitaminreichen Stoffen oder auf der Anwendung von chemischen, physikalischen oder biologischen Verfahren beruht — vitaminisierte Lebensmittel — dürfen hiernach mit einem Hinweis auf ihren Vitamingehalt nur dann verkauft oder in den Verkehr gebracht werden, wenn sie beim Reichsgesundheitsamt angemeldet worden sind. Vitaminisierte Lebensmittel dürfen ferner nur in Packungen oder Behältnissen feilgehalten oder in den Verkehr gebracht werden, auf denen die durch chemische, physikalische oder biologische Verfahren erzeugten Vitamine nach ihrer Art, die zugesetzten Vitamine nach Art und Menge, außerdem in allen Fällen der Name oder die Firma des Herstellers sowie Ort, Monat und Jahr der Herstellung deutlich sichtbar angegeben sind.

Erleichterung des Transportproblems

Tagung des Reichsverteidigungsausschusses.

Unter dem Vorsitz des Reichsverteidigungskommissars für den Wehrkreis VI, Gauleiter Staatsrat Grohé, fand in Anwesenheit des Wehrmachtsbefehlshabers, General der Infanterie Glokke, und des Kommandierenden Generals im Luftgau VI, General der Flakartillerie Schmidt, eine Tagung des Reichsverteidigungsausschusses in Essen statt. U. a. wurde der Reichsverteidigungsausschuß über eine abgeschlossene Planung unterrichtet, die eine wesentliche Erleichterung des Transportproblems im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erzielen soll. Der Reichsmarschall hat die ihm vorgetragenen Vorschläge gebilligt und dem Reichsverteidigungskommissar Vollmachten zur sofortigen Durchführung erteilt. Die dadurch zu erwartenden Erleichterungen werden sich zum Teil schon vor Beginn des Winters auswirken.

Fällige Reichssteuern. Das Finanzamt erinnert durch öffentliche Mahnung an die Zahlung der fälligen und der als Abschlußzahlung und Teilzahlung bereits fällig gewordenen Reichssteuern.

Bielefelder Kinderchor in der HJ. Heute (Mittwoch) ist um 19.30 Uhr in der Fröbelschule Chor, und zwar für alle Mädel.

Heute Spandauer Kantorei. Der berühmte Chor, der am Sonntag in Barmen vor 1200 Hörern Peppings Chorzyklus „Das Jahr" erstaufführte, . . . in der „Eintracht" das gleiche Werk singen. Außerdem werden zwei Motetten von Schütz und Bach dargeboten.

Lieder, die das Herz erfreuen

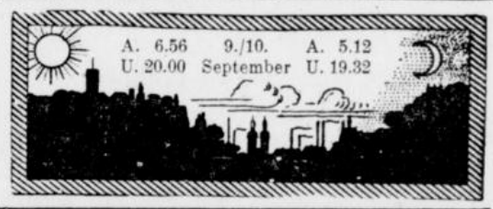
Musikalischer Abend vor den Verwundeten.

Senne I. In der vergangenen Woche verlebten die Insassen eines Reservelazaretts in der festlich geschmückten Turnhalle in Anwesenheit von Vertretern des DRK., der Partei und der Gemeinde einige genußreiche Stunden. Nach Begrüßung der Gäste durch Oberstabsarzt Dr. Weglau, in dessen Händen die Leitung der Veranstaltung lag, wickelte sich ein vielseitiges musikalisches Programm ab. Clemens Wilden und Siegmund Raudzus gaben an zwei Klavieren ihr Bestes. Frau Milli Astroth (Alt) erfreute die Zuhörer durch ihre Darbietungen: „An die Musik" v. Schubert und „Wanderlied" von Schumann. K. Gohr (Tenor) erntete besonders mit der Blumen-Arie aus „Carmen" von Bizet, dem „Postillon", der „Zueignung" von Rich. Strauß und „Mädel, ich bin dir so gut" v. Obermayer wohlverdienten Beifall, während Fr. Krampe (Bariton) mit „Ungeduld" von Schubert und „Auch ich war ein Jüngling" von Lortzing aufmerksames Gehör fand.

Eine ganz besondere Note erhielt der Abend durch die Mitwirkung der soeben von einer Front-Konzertreise zurückgekehrten jungen Künstlerin Hilde Kunig, die mit ihrem klangvollen Sopran alle Herzen im Sturm eroberte. Hilde Kunig trug die Lieder „Wenn du fein artig bist" und „Schmähe, tobe lieber Junge" von Mozart vor und fand dabei in dem ebenfalls von einer Frontreise zurückgekehrten jungen Wilh. Astroth einen vollendeten Partner. — Den herzlichen Dank an alle Mitwirkenden des Abends, der außerdem noch durch Soldatenchöre einen festlichen Rahmen erhielt, sprach Chefarzt Dr. Esselbrügge aus.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: Schloßkonzert Hannover von 12.45—14 Uhr. — „Soldaten spielen für Soldaten" in der volkstümlichen Sendung von 20 bis 21 Uhr — Deutschlandsender: Werke von Siegfried Walter Müller, Paul Gräner und Joseph Haydn. — Viorica Ursuleac, Trude Eipperle, Luise Willer, Hans Reinmar, Theo Herrmann, Horst Raubmann, Franz Klarwein sind die Solisten im 1. Akt aus „Arabella" von Richard Strauß von 20.50—22 Uhr als Aufnahme aus den Salzburger Festspielen.



Ein Mädchen auf der Flucht

9) **Roman von Otto Neufeldt**

In der Erinnerung an Stefans Hochzeit runzelte er die Stirn, antwortete aber freundlich: „Gut, denn also einen Tag danach, nicht wahr?"

An diesem Tage werde ich auf und davon gehen! dachte sie. Von irgendwoher sahen Gerts Augen sie mitleidig an. Sie erkannte niemand und konnte nicht antworten. Die Kehle war ihr zu eng. Sie drehte sich um und ging davon. Direktor Knelenbrink fing sie auf der Schwelle zur Bibliothek an, hakte sich bei ihr und sagte, daß ihm alles noch einmal so gut schmeckte wie sonst, wenn er bei Tisch sie vor Augen habe. Dann fühle er aber auch so recht, wie freudlos sein Junggesellenleben sei.

„Aber zu meiner Zeit", meinte er melancholisch, „gab es leider keine Mädels wie Sie." Er verfiel in Schweigen und schien in seinen Erinnerungen nachzusuchen, ob es nicht vielleicht doch welche gegeben hatte, an denen er vorbeigelaufen war.

Geraume Zeit fühlte Charlotte sich von ihrem Vater beobachtet. Sie bemühte sich, unbefangen mit Frau Ruhland und Lis zu sprechen, war zärtlich zu ihrer Mutter und freundlich zu Herrn Miltic, aber als ihr Vater endgültig mit den anderen Herren in das Rauchzimmer gegangen war, lief sie hinüber in sein Arbeitszimmer, wo das Telefon stand, und rief den „Schlesischen Hof" an.

Es meldete sich der Besitzer. Ohne ihren Namen zu nennen, bat sie hastig, Herrn Lasard an den Apparat zu rufen.

Sie lauschte hinaus auf den Flur, ob sich dort etwa Schritte näherten. Jeden Augenblick mußte sie mit einer Ueberraschung rechnen und hätte keine glaubwürdige Lüge gehabt. Endlich vernahm sie Lasards erwartungsvolle Stimme. „Ja . . .?" rief er leise.

„Henry!" antwortete sie, und ihre Stimme klang so atemlos, als hätte sie einen langen Lauf hinter sich.

Er vermied es klugerweise, ihren Namen zu nennen. „Was gibts?"

„Ich komme!" flüsterte sie. „Ich komme! Hörst du, Henry?"

„Wann?" fragte er.

„Reise ab, wie wir es besprochen haben! Erwarte mich in Berlin! Ich weiß noch nicht, wann ich hier wegkomme, aber es wird bald, sehr bald sein . . . nur wenige Tage — übermorgen vielleicht . . . Auf Wiedersehen, Henry!"

„Auf Wiedersehen!" gab er zurück.

Charlotte legte den Hörer auf die Gabel. Sie war tief erschöpft und bedeckte die Augen mit der Hand. Als sie sie wieder aufschlug, fiel ihr Blick auf ein Jugendbildnis ihrer Mutter, das an der gegenüberliegenden Wand hing. Die verschüchterten Augen sahen sie in hilfloser Sorge und stummem Vorwurf an. Sie wandte das Gesicht ab und schlich auf Zehenspitzen aus dem Zimmer.

*

Wenn es vom Turm der Johanniskirche am Markt mit mühselig schleppernden Rasselgeräuschen Mitternacht schlug, lag ganz Oschnitz wie ausgestorben da. Eine dumpfe Verschlafenheit breitete sich wie eine dicke brutwarme Federdecke über die ganze Stadt. Wer um diese Zeit noch durch die leeren Straßen hastete, war verdächtig, und Herr Krapp, der Nachtschutzmann, berichtete darüber am nächsten Morgen seiner Frau, die äußerst begabt darin war, dem heimlichen Tun ihrer Mitbürger auf die Spur zu kommen, und das Ergebnis ihrer Nachforschungen weiter zu verbreiten.

Charlotte saß im Dunkeln an dem halbgeöffneten Fenster ihres Zimmers und lauschte auf die Schläge der Turmuhr. In die Lautlosigkeit der nächtlichen Stadt fielen die Glockenschläge wie Steine in ein mooriges, unergründlich tiefes Gewässer.

In ihrem Zimmer war es unerträglich schwül. Die kühle Luft, die von draußen hereinwehte, empfand sie wie ein wohltuendes Bad. Sie trug nur ihren seidenen Schlafanzug — ein streng verpöntes Kleidungsstück übrigens, in dem sie sich weder vor Frau Triebsch noch vor ihrer Mutter sehen lassen dürfte — und hatte ihren Körper so völlig entspannt, daß sie ihn wie etwas Fremdes empfand.

Jetzt, da ihr Entschluß feststand, war sie ruhiger geworden. Sie würde also fliehen, dieses Haus und Oschnitz und alles andere verlassen. Sie würde keinen zu ihrem Vertrauten machen, nicht einmal Gert, sondern würde sich heimlich davonschleichen.

Und in dieser Nacht durchdachte sie ihr Vorhaben in allen Einzelheiten, erwog jedes Hindernis und jede mögliche Schwierigkeit.

Sie bedachte, daß es unmöglich sei, einfach zum Oschnitzer Bahnhof zu gehen und eine Karte nach Berlin zu kaufen. Der Schalterbeamte kannte sie, wußte ebensogut wie jeder andere Oschnitzer von ihren Beziehungen zu Lasard und würde sich sofort zusammenreimen, zu wem ihre Reise gehen sollte. Vielleicht würde er sogar auf den Gedanken kommen, sich ein Verdienst zu erwerben und im Hause Mathesius anzurufen.

Wollte sie unbehelligt bleiben und vor allem ihren Fluchtweg verschleiern, so mußte sie im Auto nach Breslau fahren, und es so einrichten, daß sie den Zug erreichte, der am frühen Morgen Breslau in Richtung Berlin verließ. Zwar war sie keine besonders geübte Autolenkerin, und die nächtliche Fahrt über die bergigen kurvenreichen Straßen würde schwierig sein; blieb das Wetter aber trocken, so traute sie sich zu, den Wagen und sich selber ohne Zwischenfall ans Ziel zu bringen. In Breslau würde sie den Wagen in einer Garage abstellen und bitten, ihn im Laufe des nächsten Tages nach Oschnitz zurückzubringen.

Das alles erschien ihr verhältnismäßig leicht. Schwieriger war schon die Ueberlegung, welchen Wagen sie benutzen sollte. Am sichersten fuhr sie in Gerts neuem Auto. Auf gemeinsamen Fahrten hatte sie es genau kennengelernt, und sogar Gert, der in dieser Hinsicht nicht leicht zufrieden zu stellen war, hatte ihr bestätigt, daß sie den Wagen „gut in der Hand" habe. Sicherlich aber geriet er sofort in den Verdacht, mit ihr unter einer Decke zu stecken, wenn sie gerade in seinem Wagen ihre Flucht antrat. Und in diesen Verdacht durfte sie ihn nicht bringen.

Am schnellsten von den anderen Wagen war die große Reiselimousine ihres Vaters, der „Tank", wie Gert den Wagen nannte. Aber sie fürchtete sich vor dem schweren Ungetüm und hatte auch noch nie hinter deren Lenkrad gesessen. Sie durfte auf keinen Fall unterwegs liegen bleiben.

Schließlich entschied sie sich für Stefans Wagen, einen Viersitzer, den sie schon einige Male gesteuert hatte, und der auch bestimmt in mustergültiger Ordnung war. Was Stefan gehörte, war immer in Ordnung. Seine unantastbare Korrektheit würde ihn auch vor dem Verdacht schützen, ihr Helfersdienste geleistet zu haben.

Stefans Garage befand sich neben seinem Hause, das dort lag, wo die neue Siedlung entstehen sollte. Ein Reserveschlüssel für die Garage und ein zweiter Schaltschlüssel hingen in der Diele. Es konnte nicht schwer sein, beide morgen während des Besuches an sich zu bringen.

Herr Krapp, der Nachtschutzmann, kam auf seinen Kontrollgängen fast nie in die Nähe von Stefans Haus. Von ihm wäre eine Entdeckung nur dann zu befürchten, wenn sie den geraden Weg nach Breslau einschlagen würde, der quer durch Oschnitz führte. Sie mußte den anderen nehmen, der zwar weiter war und über weniger gute Straßen führte, dafür aber mehr Sicherheit vor einer Entdeckung bot.

An Gepäck würde sie nur das Notwendigste mitnehmen, wie Henry ihr geraten hatte. Und Geld? Charlotte dachte zwar auch an diese Frage, aber der Ueberfluß, in dem sie bisher gelebt hatte, trübte ihr den Blick für die Wichtigkeit und den Wert des Geldes. Von ihrer letzten Reise hatte sie noch einen kleinen Ueberschuß nach Hause gebracht, ihr Taschengeld für diesen Monat war noch nicht angegriffen, und so konnte sie über ungefähr dreihundert Mark verfügen. Für den Notfall blieben ihr der Smaragdring und ihre Halskette mit der Perle. Kostbarkeiten von besonderem Wert waren das zwar nicht, denn im Hause Mathesius war solch Luxus verpönt, aber einige hundert Mark würden sich vielleicht herausschlagen lassen.

(Fortsetzung folgt)

Ein Rechenkünstler.

Der Lehrling wird vom Chef mit dem Addieren einer langen Rechnung betraut. Nach einigen Stunden tritt er vor den Prinzipal und sagt: „So, Herr Chef, ich habe die Rechnung zwölfmal addiert."

„Das ist richtig von dir, mein Junge!" spricht wohlwollend der Chef.

Darauf sagte der Stift: „Und hier sind die zwölf Ergebnisse!"

Von Weser bis Rhein

Kreisbahn gegen Ackerwagen.

Minden. Ein Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können, trug sich am Bahnübergang in Dankersen zu. Ein mit Grünfutter beladener Ackerwagen, auf dem der Fahrer und drei Kinder saßen, wurde von einem Güterzug der Kreisbahn angefahren. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Zwei Kinder und das Pferd wurden leicht verletzt.

Bedenken gegen Kinderaussagen.

Herford. Unter der schweren Anklage des Sittlichkeitsverbrechens hatte sich vor der Jugendschutzkammer Bielefeld ein bisher unbescholtener 50 Jahre alte Mann aus Exter zu verantworten. Er sollte an einem Abend im Juni dieses Jahres ein eben aus der Schule entlassenes Mädchen auf der Reichsautobahn Exter—Solterwisch überfallen und vergewaltigt haben. Die jugendliche Zeugin machte heute sehr bestimmte Aussagen, die aber bei der Vorsicht, mit der Kinderaussagen vor Gericht zu bewerten sind, allein nicht zur Ueberführung des Angeklagten ausreichten. Die mit einem großen Zeugenaufgebot durchgeführte eingehende Beweisaufnahme ließ dann auch manche Bedenken an der Schuld des Angeklagten auftauchen, so daß das Gericht den Angeklagten freisprach.

75 Jahre Gesang-Verein „Eintracht"

Oerlinghausen. Im Laufe dieses Sommers konnte der Gesang-Verein „Eintracht" auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. In Würdigung dieser langjährigen Chorarbeit und Liedpflege in unserer Heimatstadt fand am vergangenen Sonnabend eine dem Ernste der Zeit angepaßte schlichte Feierstunde im Stadthotel statt.

Der Auftakt bildete das „Sanktus" aus der deutschen Messe von Franz Schubert, das der Männerchor vortrug, sowie die von Sangeskamerad Meiser rezitierten Verse Ernst Moritz Arndt: „Wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien...." Es folgten die Liedervorträge: „Weihegesang" (Männerchor) von Franz Abt, „Mein Lieben" (Gemischter Chor) von E. Türk und „Schwinge dich auf mein Lied" (Männerchor) von L. Führmann.

Der Vereinsführer G. Roolf begrüßte sodann die Gäste, insbesondere den Kreischorleiter Herrn August Schafmeister (Bad Salzuflen) als Vertreter der Sängerkreisführung Lippe, Bürgermeister Möller als Vertreter der Stadtverwaltung und den Ortsgruppenleiter der NSDAP., Aug. Gronemeier; ferner alle Sängerinnen und Sänger der „Eintracht", in deren Reihen vier Jubilare mit 40jähriger Vereinszugehörigkeit standen.

Nach einem Rückblick auf die Vereinsgeschichte durch den Vereinsführer nahm Kreischorleiter Schafmeister das Wort, um im Namen des Deutschen Sängerbundes, in dessen Auftrage er eine besondere Ehrenurkunde überreichte, und der lippischen Sängerkreisführung Grüße und Glückwünsche sowie Dank und Anerkennung für die Treue in der Pflege deutschen Liedgutes auszusprechen. Gleichzeitig überreichte er den vier Jubilaren des Vereins Ehrenurkunden des Sängerkreises Lippe. In herzlichen Worten gedachte Bürgermeister Möller der kulturellen Arbeit und der steten Einsatzbereitschaft des Vereins.

Den Abschluß der Feierstunde bildete der Vortrag einiger Kostbarkeiten deutscher Lieder aus der Zeit der Romantik: „Feldeinsamkeit" (Männerchor) von Wendel, „Der träumende See" (Männerchor) von Schumann, „Noch sind die Tage der Rosen" (Gemischter Chor) von Baumgartner und „Rosenfrühling" (Männerchor) von Jüngst. Als machtvoller Schlußakkord erklang das zeitgemäße „Heimatgebet" (Gemischter Chor mit Klavierbegleitung) von Hugo Kaun.

Ein fehlgeleitetes Päckchen

Gütersloh. Das Warenpäckchen, das dem Sporthaus G. in Gütersloh im März d. J. von der Post ausgehändigt wurde, war zweifellos für die Konkurrenz, nämlich für das Sporthaus F. in Gütersloh, bestimmt. G. will das aber zunächst nicht bemerkt haben. Erst als er später die Rechnung bezahlen wollte, sah er, daß sie auf die Anschrift des F. lautete. Da war aber die Ware schon verkauft. Das Amtsgericht Gütersloh hatte in einer früheren Verhandlung den G. wegen Unterschlagung zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt, weil es glaubte, daß der Angeklagte von Anfang an gewußt hat, daß er über Waren verfügte, die eigentlich dem F. zugedacht waren.

In der Berufungsverhandlung vor der Bielefelder Strafkammer versicherte der Angeklagte unwiderlegbar, daß er die Anschrift damals nicht beachtet und die Ware als für ihn bestimmt betrachtet hat. Das Gericht sprach ihn unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils frei.

Harmlos oder beabsichtigt?

Verl. Ein 58 Jahre alter Mann aus Verl sollte sich im Sommer vergangenen Jahres an einem 11jährigen Nachbarkind unsittlich vergangen haben und stand jetzt vor der Jugendschutzkammer Bielefeld unter Anklage. Der Vorfall geschah im Verlauf einer Balgerei und wurde erst einige Zeit später von einer anderen Nachbarin, mit der der Angeklagte in Streit lebte, zur Anzeige gebracht. Das Gericht konnte die Möglichkeit, daß es sich um einen unbeabsichtigten, harmlosen Vorgang gehandelt hat, nicht ganz von der Hand weisen und sprach deshalb den Angeklagten mangels Beweises frei.

Aus aller Welt

Mutter und Sohn vom Blitz getroffen. Der dänische Hofbesitzer Kristiansen hatte im Nachbardorf seinen Bruder aufgesucht, um ihm bei der Ernte zu helfen. Sie wurden von einem Unwetter überrascht, und der Bruder wurde durch einen Blitzschlag zu Boden geworfen und betäubt. Kristiansen selbst geschah nichts. Nachdem er einen Arzt besorgt hatte, ging er wieder heim, um der 75jährigen Mutter den Vorfall zu berichten. Als er in die Küche trat, fand er dort seine Mutter am geöffneten Fenster tot auf einem Stuhle. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß ein Blitzschlag ihr Leben ein Ende bereitet hatte.

Leipziger Löwe für Hauptmann Bär. Einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger, Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, Hauptmann Bär, stammt aus Sommerfeld bei Leipzig und steht noch in engsten Beziehungen zur Reichsmessestadt. Der Oberbürgermeister von Leipzig hat jetzt dem heldenhaften, tapferen Offizier ein Geschenk gemacht, das Hauptmann Bär viel Freude bereiten wird. Es besteht aus einem kleinen Löwen aus der berühmten Zucht des Leipziger Zoologischen Gartens. Das acht Wochen alte kleine Raubtier wurde einem Unteroffizier der Jagdstaffel Bär ausgeliefert und hat mit ihm inzwischen die Reise zur Front angetreten.

Handelsnachrichten

Die Hauszinssteuer-Ablösungs-Pfandbriefe

Die Entspannung, die in den letzten Tagen teilweise am Pfandbriefmarkt eingetreten ist, und die Kursrückgänge bei den besonders hoch notierten Pfandbriefen betrachtet man in Fachkreisen als notwendige Vorbereitungen für Ausgabe und Unterbringung der Hauszinssteuer-Ablösungs-Pfandbriefe. Bis zum Beginn des Verkaufs der neuen Emissionen werde sich der Pfandbriefmarkt einheitlich auf ein Kursniveau von 102,50 Prozent für 4prozentige Pfandbriefe eingespielt haben. In Anbetracht der Sicherheit dieser Papiere und der Tatsache, daß sie auf Jahre einen Mehrzins von ½ Prozent gegenüber den Staatsanleihen bringen, sei dieser Kurs auch berechtigt. Trotz der dem Hausbesitzer schon von Ende 1943 ab offenstehenden Möglichkeit vorzeitiger Kündigung der Ablösungshypotheken sei die Wahrscheinlichkeit einer vorzeitigen Kündigung der Ablösungspfandbriefe sehr gering. Die Ablösungspfandbriefe werden von den Instituten serienweise und allmählich herausgebracht werden. Der Verkauf wird bereits vorzeitig ab 1. Oktober beginnen, jedoch nur in dem Umfange, wie den Instituten bereits feste Anträge auf Gewährung von Ablösungshypotheken vorliegen, und andererseits nur in dem Umfange, wie es der Markt zuläßt, zumal das Reich den Realkreditinstituten Zahlungsausstand gewähren wird, wenn sich der Verkauf teilweise verzögert. Man rechnet damit, daß sich der Verkauf bis in den Sommer 1943 hinzieht.

Die kriegsbedingten Mehrkosten im Speditions- und Fuhrgewerbe. Durch Erlaß an die Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei bezw. an die Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe, Reichsgruppe Fuhrgewerbe, hat der Reichskommissar für die Preisbildung die erteilte Ausnahmebewilligung über kriegsbedingte Mehrkosten im Speditions- und Fuhrgewerbe vom 14. Juli 1941 bis zum 31. Dezember 1942 verlängert.

Die jüngste Teilnehmerin siegte

Das Alterstreffen der westfälischen Tennisspieler in Dortmund

Bei der letzten größeren Veranstaltung im Gau IX Westfalen-Lippe, dem zweiten Alterstreffen der Tennisspieler in Dortmund, konnten bereits am Sonntag alle Spiele unter Dach und Fach gebracht werden. Einige Ueberraschungen hat es allerdings gegeben: vor allem war Frau Unckenbold-Wendels (Bielefeld) plötzlich an der Teilnahme verhindert, wodurch bei den Frauen einige Umgruppierungen nötig wurden. Eine weitere Ueberraschung war der Sieg von Frau Beermann (Emsdetten) über Frau Gonnermann (Gelsenkirchen), der dadurch der Eintritt in die Schlußrunde versperrt wurde. Die endgültige Siegerin war aber dann Frl. Bühner (Recklinghausen), die jüngste der Teilnehmerinnen, der gegenüber Frau Beermann, die fast ununterbrochen zu spielen hatte, etwas im Nachteil war. In den Frauendoppelspielen kam Frl. Bühner, die infolge Ausbleibens ihrer gewohnten Partnerin Frau Unckenbold mit Frl. Deitmar zusammenspielen mußte, nur eine Runde weiter und wurde dann von dem Endsiegerpaar Frau Gonnermann-Beermann nach allerdings recht hartnäckigem Dreisatzkampf vor der Schlußrunde ausgeschaltet. Frau Kipper (Bielefeld), die im Einzelspiel Frau Reible (Münster) geschlagen hatte, unterlag vor der Vorschlußrunde der über weit größere Turniererfahrung verfügenden Frau Gonnermann, im Doppelspiel siegte sie mit ihrer Partnerin Frau Oleschkowitz (Dortmund) über das Paar Frl. Potthoff-Puhl (Dortmund), wurde aber von dem Marler Paar Frau Bronstert-Knoche nach wechselvollem Dreisatzkampfe am Eintritt in die Schlußrunde gehindert. Ueber die Spiele der Frauen im Einzelnen ist zu sagen, daß sich in erfreulicher Weiterentwicklung des Frauentennis ein lebhafter Angriffsgeist bemerkbar machte und teilweise ziemlich harte Kämpfe mit schnellen Bällen zu sehen waren.

Auch bei den Männern gab es eine Ueberraschung durch den glatten Sieg des zäh und unbeirrt sich von der ersten Runde an mit glatten Siegen über Klein (Münster), Tietz (Bielefeld), Rasche (Hagen) und Hayartz (Dortmund) bis zur Schlußrunde durchspielenden Höwing (Marl). Hier traf er auf Schultze-Rhonhoff (Münster), der in der ersten Runde gegen den sich verbissen wehrenden Ahlert (Gütersloh) und den besonders sicher spielenden Florack (Recken) in der Vorschlußrunde jedesmal einen schweren Dreisatzkampf durchzustehen hatte. Der Schlußkampf war sehr interessant, Höwing vermochte mit seinen gut gesetzten, langen Bällen allen Versuchen Schultze-Rhonhoffs, mit seinem bekannten, sauberen Schnittspiel durchzukommen, erfolgreich zu begegnen, zumal dem letzten wiederholt seine zu schwach angesetzten Stoppbälle im Netz landeten. Hinzukam noch, daß Schultze-Rhonhoff seine letzten vier Wettspiele im Einzel und Doppel im Interesse der prompten Erledigung des Turniers hintereinander durchfocht, und immerhin etwas ermüdeter war, als der außerdem noch jüngere Höwing.

In den Männer-Doppelspielen stand Schultze-Rhonhoff ebenfalls in der Schlußrunde, wo es ihm mit seinem Klubkameraden Klein zusammen gelang, dem siegreichen Paar Rasche-Ahlert, die sich sehr gut ergänzten, noch den zweiten Satz abzunehmen, bis dann im dritten Satze die Entscheidung für Rasche-Ahlert fiel. Wie immer, war das Männerdoppel das interessanteste Spiel; bei den fast gleichwertigen Gegnern kam es zu erbittertem Ringen, in dem sich besonders Ahlerts gewaltige Aufschlagasse im entscheidenden Augenblick bewährten. Wir bringen noch kurz die Ergebnisse der letzten beiden Runden der Spiele:

Frauen-Einzel: Vorschlußrunde: Beermann gegen Gonnermann 6:4, 6:2; Bühner — Oleschkowitz 6:1, 6:1; Schlußrunde: Bühner — Beermann 6:3, 6:1.

Frauen-Doppel: Vorschlußrunde: Bronstert-Knoche — Oleschkowitz-Kipper 4:6, 6:4, 6:3; Gonnermann-Beermann — Deitmar-Bühner 6:2, 3:6, 6:2; Schlußrunde: Gonnermann-Beermann — Bronstert-Knoche 6:4, 6:1.

Männer-Einzel: Vorschlußrunde: Schultze-Rhonhoff — Florack 3:6, 6:3, 6:0; Höwing — Hevartz 6:4, 6:1; Schlußrunde: Höwing — Schultze-Rhonhoff 6:4, 6:2.

Männer-Doppel: Vorschlußrunde: Klein-Schultze-Rhonhoff — Bronstert-Höwing 7:5, 6:2; Rasche-Ahlert — Florack-Hevartz 6:4, 9:7; Schlußrunde; Rasche-Ahlert — Klein-Schultze-Rhonhoff 7:5, 2:6, 6:2. Ti.

Beginn der Meisterschaftsspiele

in der 2. und 3. Fußballklasse.

Mit Rücksicht auf das am kommenden Sonntag stattfindende Ravensberger Bergfest auf Olderdissen sowie auf die am 19. und 20. September stattfindende 1. Reichsstraßensammlung des NSKK. für das Kriegs-Winterhilfswerk, ist der Beginn der Meisterschaftsspiele für die 2. und 3. Fußballklasse im Sportkreis 7 Ravensberg auf den 27. September festgesetzt worden.

Die Termine werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

SuS. von Dv. Steinhagen bezwungen.

Das Freundschaftsspiel bei Bollbrinker hat den Teilnehmern viel Freude bereitet. Die Tennisabteilung des Turnv. Steinhagen trat in der Reihenfolge Metzger, Imkamp, Henke und Falkenreck gegen die SuS.-Leute Brune, Rath, Schmidt und Meng an, der den einzigen Siegpunkt für seinen Verein buchen konnte. Dann spielte noch Dr. Richard (Steinhagen) gegen van Kempen (SuS). Die Doppelspiele hatten folgende Paarungen ergeben: Steinhagen mit Imkamp-Henke als erste, dann Metzger-Dr. Richard als zweite, und als dritte spielte das erste Paar noch einmal. SuS. stellte Klußmann-Finger, Berune-Ebl und Rath-Schmidt Nach lebhaftem Kampfe siegte Turnv. Steinhagen mit 7:1 Punkten, 14:3 Sätzen und 104:60 Spielen recht überlegen. — Das Rückspiel wurde sogleich für den 27. September verabredet.

Die Ergebnisse:

Einzelspiele: Metzger — Brune 6:1, 6:4; Imkamp — Rath 6:2, 6:2; Henke — Schmidt 6:0, 6:1; Meng — Falkenreck 11:9, 6:4, Sieg für SuS.; Dr. Richard — van Kempen 6:1, 4:6, 7:5.

Doppelspiele: Imkamp-Henke — Klußmann-Finger 7:5, 6:3; Metzger-Dr. Richard — Brune-Ebl 6:1, 7:5; Imkamp-Henke — Rath-Schmidt 6:4, 6:3.



Einweichen und einweichen ist nicht dasselbe!

Daß es je nach Art der Wäsche zwei grundverschiedene Einweichmethoden gibt, ist leider noch nicht überall bekannt.

Weiß- und Grobwäsche:

Sie wird mit Bleichsoda oder anderen Einweichmitteln nach den auf den Paketen aufgedruckten Gebrauchsanweisungen eingeweicht.

Feinwäsche

braucht kein besonderes Einweichmittel. Man weicht farbechte Sachen direkt im Waschbad (1 Eßlöffel Waschmittel für Feinwäsche auf 4 Liter Wasser) 3 Stunden ein. Nicht mehr, nicht weniger. Nach dreistündiger Einweichdauer wie üblich waschen durch leichtes Drücken und Schwenken. Helles zuerst waschen, dunkiere Sachen anschließend. (Farbempfindliche Sachen mit Essigzusatz waschen und spülen).

Das Taschendynamo

Von Ralph Urban.

Als ich neulich am Abend ausging und gerade die Gartentür absperrte, erkannte ich trotz der Dunkelheit meinen Nachbarn Hoppe, der ebenfalls gerade sein Haus verließ. Während er das Schlüsselloch beleuchtete, schrie etwas fürchterlich.

„Hallo, Herr Hoppe", rief ich, „was fehlt denn dem Kind?"

„Das, was schreit", sagte der Mann mit nachsichtigem Tadel, „das ist kein Kind, sondern mein neues Handdynamo. Heute erst gekauft, fabelhafte Sache. Habe es satt, immer von Laden zu Laden um eine Batterie zu laufen. Das hier kostet zwar zehn Mark, aber dafür hat man zeitlebens Ruhe. Immer leuchtbereit, man braucht nur hier den Hebel herunterzudrücken — an den Lampenkörper anzuquetschen — hin — her —hin — her — sehen Sie, und schon ist strahlendes Licht —"

„Wiiwiiwii —" schluchzte das Taschendynamo.

„Au", schrie Herr Hoppe.

„Haben Sie sich weh getan?" erkundigte ich mich teilnehmend.

„Nein", antwortete er, „ich rief aus Freude. Aber ich hatte mir die Haut zwischen Daumen und Zeigefinger eingezwickt. Man braucht schon etwas Uebung, kommen Sie mit?"

Natürlich ging ich mit ihm. Dazu muß ich gestehen, daß ich mich lampenlos durch die Verdunklung schlage. Einmal erstand ich eine wunderschöne Taschenlampe, mit der man grün, rot, blau und weiß leuchten konnte und die auch sonst alle Stücke spielte. Aber die hat mir meine Frau weggenommen. Seither gehe ich im Finstern, wenn ich nicht als Rassauer einem Lampenträger nachschleiche.

In diesem Fall also benütze ich die Gelegenheit und Herrn Hoppe.

„Sehen Sie", stellte er mit zwingender Logik fest, „wenn man stark drückt, leuchtet es stark, drückt man weniger stark, leuchtet es schwach. Und bekommt man in einer Hand den Krampf, wie ich eben jetzt, dann wechselt man einfach und nimmt es in die andere. Einfach, nicht?"

„Wiiwiiwii —" schrie das Dynamo. Von irgendwoher mischte sich wüstes Gekläff in diese Klagelaute, in rasender Fahrt kam ein Hund herangefegt und stoppte mit schnittigem Stemmbogen vor Herrn Hoppe, knurrte und fletschte die Zähne. Der Mann erstarrte, worauf das Licht und das Grollen des Tieres milder wurde.

„Was hat nur dieses Biest?" meinte Herr Hoppe beklommen.

„Vielleicht glaubt er," so sagte ich, „daß es eine Katze ist, die da schreit."

Meine Vermutung erwies sich als richtig. Kaum setzte mein Nachbar sein Dynamo wieder in Betrieb, schnappte das Tier nach der vermeintlichen Katze, erwischte aber glücklicherweise nur den Rockärmel des Mannes und entfernte daraus ein Stück Stoff. Das Licht erstarb, der Hund beruhigte sich wesentlich und Hoppe schimpfte wie ein Donauschiffer.

„Was mache ich nur?" fragte er nach einer Weile, da der Hund nicht weggehen wollte.

„Erklären Sie ihm den Mechanismus", riet ich ihm, „oder stecken Sie Ihr Dynamo ein." Hoppe befolgte den zweiten Rat und wir tappten durch die Dunkelheit. Der Hund ging uns noch eine Weile nach, endlich aber entfernte er sich. Erst an der nächsten Ecke wagte mein Nachbar sein Dynamo wieder in Betrieb zu setzen. Mit ausgeruhten Kräften erzeugte er strahlendes Licht.

„Welch heller Glanz!" rief er froh.

Kaum war das Wort dem Mund entflohen — schwupp — mit einem Satz entglitt das Taschendynamo dem heftigen Druck, beschrieb noch mit absterbendem Licht einen hohen Bogen und fiel in tiefe Nacht. Wir suchten und fanden nicht. Schließlich begab sich Herr Hoppe zu Boden und ging dort auf allen Vieren herum. Schritte näherten sich, gleich darauf schrie der Mann laut auf, denn die vorübergehende Frau war ihm auf die Hand gestiegen.

„Bei der Verdunklung", wandte sich die Dame streng an mich," haben Sie Ihren Hund an der Leine zu führen."

Nach diesem peinlichen Zwischenfall suchte Hoppe noch eine gute Weile.

„Ich muß rasch nach Hause", erklärte er schließlich und erhob sich.

„Was machen Sie zu Hause?"

„Ich hole mir eine Laterne", meinte mein Nachbar bitter, „damit ich dieses Dreimalkreuzweiseblitzunddonnerwettervermaledeitesautaschendynamo endlich finden kann."

Künstler ans Werk

Aufruf zur Reichskunstschau 1943.

Weit mehr als eine Viertelmillion Männer und Frauen der Heimat, Fronturlauber, Verwundete und Angehörige des Heimatheeres haben die vor einigen Wochen eröffnete große deutsche Kunstausstellung 1942 in München besucht. Die deutsche Kunst hat mit dieser Ausstellung aufs neue bewiesen, daß sie unter allen Umständen, und gerade im Kriege, ihren Platz im Leben des Volkes hat. Deshalb hat der Führer bereits Anweisung zur Vorbereitung und Durchführung der „Großen deutschen Kunstausstellung 1943" gegeben, und so werden die bildenden Künstler Großdeutschlands angesichts der glänzenden Erfolge der diesjährigen Schau jetzt schon aufgerufen, an die Planung und Schaffung neuer Werke zu gehen und Stift und Pinsel, Hammer und Meißel nicht ruhen zu lassen, auf daß auch im kommenden Jahre eine Schau entstehe, die wiederum zu einem „Fest der deutschen Kunst, strahlendem Sieg deutschen Geistes" werde und aufs neue ungezählte wehrhafte und schaffende deutsche Menschen beglücken und erfreuen möge. Die Reichskammer der bildenden Künste wird die Berufenen unter den Künstlern bei der Beschaffung des benötigten Arbeitsmaterials unterstützen. Maler, die sich an der nächstjährigen Schau beteiligen wollen, tun gut, sich jetzt schon über die Gestaltung ihres Werkes klar zu werden, aus dem Vorwurf das Format zu bestimmen und ungesäumt an die Beschaffung des erforderlichen Materials, insbesondere der Keil- und Bildrahmen, zu gehen. Im erhöhten Maße gilt es für die Bildhauer, sich mit dem Vorwurf zum neuen Werk auseinanderzusetzen und bald mit dem Gestalten zu beginnen, damit nach Erstehen des Werkes für die Arbeit der Former und Gießer, Steinmetze und Helfer noch Zeit bleibt. Auf denn, Künstler, zu neuen Taten und Werken!

Die Güte des Kaisers Titus

Versteigerung eines Rembrandtbildes.

In einem Haager Kunstversteigerungshaus stand nach langer Zeit wieder einmal ein Rembrandt zur Versteigerung, und zwar eines von seinen frühesten historischen Werken, „Die Güte des Kaisers Titus". Eine fast andächtige Stille erfüllte den Raum, als das große Bild hereingebracht und auf die Staffelei gehoben wurde. Der Auktionator nannte einfach den Namen des Meisters und den Titel des Bildes, keine Ansprache, keine irgendwie geartete Aeußerung über die Besonderheit des Ereignisses. Vier Minuten genügten, um den Rembrandt für 300 000 Gulden, fast eine halbe Million Mark, zu verkaufen. Eine Amsterdamer Kunsthändlerfirma soll ihn erworben haben. Die Zeitungen erinnern aus diesem Anlaß an eine kleine Episode aus dem Leben des Künstlers, das der Nachwelt durch das aufwühlende Erlebnis des Rembrandt-Films in jüngster Zeit wieder nähergebracht worden ist. Man erzählt, daß Rembrandt in seiner letzten Lebensperiode einmal zu einer Bildversteigerung kam und im Eingang des Versteigerungsraumes, körperlich heruntergekommen, ein ganz unbekannter, unbeachteter Mann, hören mußte, wie das Bild eines „gewissen Rembrandt" für ganze 6 Gulden verkauft wurde. Zu der Versteigerung des Bildes „Die Güte des Kaisers Titus" war auch der Film zur Stelle, so daß sie sich gleichsam im gleißenden Licht der Jupiterlampen vollzog.

Instandsetzung einer Silbermann-Orgel. Vor einiger Zeit wurde auf einer Uebertragungsfahrt des Reichssenders Saarbrücken in dem lothringischen Ort St. Quirin eine von dem berühmten Orgelbauer Johann Andreas Silbermann geschaffene Orgel entdeckt, die sich allerdings seit Jahrzehnten in einem vernachlässigten Zustande befand. Die Orgel, die aus dem Jahre 1741 stammt und die einzige Silbermann-Orgel des Gaues Westmark ist, wurde jetzt wieder vollständig hergestellt.